

Zeiten und Stunden in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte

Dr. Karl Bornhäuser

Beiträge
zur
Förderung christlicher Theologie

Herausgegeben von

D. A. Schlatter
Prof. in Tübingen

und

D. W. Lütgert
Prof. in Halle a. S.

26. Band

4. Heft:

**Zeiten und Stunden in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte.
Zum Petrusbekenntnis und zur Hohenpriesterfrage**

Von D. Karl Bornhäuser.



**Zeiten und Stunden in der
Leidens- und Auferstehungsgeschichte**

**Zum Petrusbekenntnis und zur
Hohenpriesterfrage**

Don

D. Karl Bornhäuser

Professor in Marburg



Zeiten und Stunden in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte

Die Ausleger der Leidens- und Auferstehungsgeschichte sind sich bis heute über die Zeiten und Stunden, die darin bedeutsam sind, keineswegs einig. Und man ist weithin der Meinung, dass auch die Evangelisten selbst nicht ganz einig seien. Es sei nur daran erinnert, dass der Streit, ob das letzte Mahl Jesu am Abend des vierzehnten Nisan gehalten sei, immer noch nicht geschlichtet ist. Aber auch der einfache Bibelleser empfindet einige Schwierigkeit, wenn es bei Mk16,2 heißt, dass Maria Magdalena mit den anderen Frauen *nach Sonnenaufgang* zum Grab gekommen sei, während das Johannisevangelium (20,1) sagt: An dem ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena frühe, *da es noch finster* war, zum Grab. Es ist verständlich, dass diese Verschiedenheiten dem kritischen Forscher Ansatzpunkte für seine Kritik bieten, und dass sie auch dem Bibelleser das Zutrauen zur Zuverlässigkeit der Berichte wankend machen können. Alle Versuche, die Schwierigkeiten durch künstliche Harmonisierung zu verdecken, sind unbefriedigend und müssen es sein. Wenn sie von Theologen unternommen werden, dann sind sie nur dazu angetan, deren Ansehen empfindlich zu schädigen, weil sie ihre wissenschaftliche Aufrichtigkeit fraglich machen.

Die gemeinsame Voraussetzung bei den Verhandlungen über die Frage nach den Zeiten und Stunden der Leidens- und Auferstehungsgeschichte ist die, dass man die jeweiligen Angaben der Quellen richtig verstanden habe. Die entscheidende Frage, von der, wie leicht einzusehen ist, darum alles abhängt, ist die, ob das der Fall ist. Voraussetzung für die sämtlichen folgenden Ausführungen ist, dass dem nicht so sei. Hat man erst einmal die Anschauung der Juden zur Zeit Jesu über Tag und Nacht,

Morgen und Abend, spät und früh, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang richtig verstanden, dann lösen sich die Schwierigkeiten oft wie von selbst, und man staunt mehr als einmal darüber, wie die Augen der Forscher so gehalten sein konnten. Nicht ganz ohne ihre Schuld, denn es ist eine Selbstverständlichkeit, deren Einsicht jedem Theologen zugemutet werden kann, dass „wer den Juden will verstehen, muss in des Juden Lande gehen“. Die christlichen Theologen haben, namentlich seit der für die Auslegung des Neuen Testamentes besonders verhängnisvollen Zeit des Rationalismus, diesen Weg zu den Juden bzw. zu den pharisäischen Rabbinen nicht ernsthaft genug beschritten und sich damit selbst viele Möglichkeiten eines zutreffenden Verständnisses der neutestamentlichen Schriften verschlossen. Die neuerdings einsetzende Hinwendung zum Studium des Rabbinismus, die von den verschiedensten Forschern vollzogen worden ist, kann nur auf das lebhafteste begrüßt werden. Die Früchte, welche sie mehr und mehr bringt, beweisen ihre Berechtigung. Auch die nun folgenden Ausführungen sind eine Frucht langjähriger Beschäftigung mit dem rabbinischen Judentum.

Wenn wir die Zeiten und Stunden der Leidens- und Auferstehungsgeschichte verstehen wollen, müssen wir uns zunächst einmal von unseren heutigen Anschauungen über Tag und Nacht, Morgen und Abend usw. frei machen. Sonst muss es immer wieder Missverständnisse und Fehlgriffe geben. Wir wenden uns daher nunmehr den jüdischen Anschauungen zu.

Wir beginnen mit dem Anschauungspaar *Abend und Morgen*. Was versteht der Jude zur Zeit Jesu unter Abend und Morgen? Um das zu erkennen, müssen wir, wie immer, uns daran erinnern, dass der pharisäische Rabbi *Schriftgelehrter* ist. Wir sehen uns also im Alten Testament um, wo etwa dort von Abend und Morgen an bedeutsamer Stelle

die Rede ist. Fast ein Kind denkt da alsbald an die Schöpfungsgeschichte: Und es wurde Abend und es wurde Morgen, der erste Tag (1Mo1,5). Ein Tag besteht also aus Abend und Morgen. Wann beginnt aber der *Abend*? Er beginnt, nach unserer Ausdrucksweise gesagt, mittags um 12 Uhr mit dem Sinken der Sonne, und endet mitternachts um 12 Uhr, wenn die Sonne wieder anfängt zu steigen. Der Abend hat 12 Stunden. Dementsprechend beginnt der *Morgen* mitternachts 12 Uhr, wenn die Sonne sich wieder hebt, und endet mittags 12 Uhr. So hat der *Morgen* auch 12 Stunden.

Wir werden im Folgenden, um Missverständnisse zu vermeiden, diesen aus Abend und Morgen bestehenden Tag den *astronomischen Tag* nennen.

Ganz anders liegen die Dinge bei dem Anschauungspaar Tag und Nacht. Der Tag beginnt mit dem Augenblick, an dem sich die Sonne über den Horizont erhebt und den wir Sonnenaufgang zu nennen gewohnt sind. Er endet mit dem Augenblick, an dem sie im Westen unter den Horizont sinkt, also mit unserm Sonnenuntergang. Der übrige Teil des Vierundzwanzigstundentags ist die Nacht. Tag und Nacht sind je nach dem Stand der Sonne von wechselnder Länge. Da man aber diese wechselnden Tage und Nächte trotzdem immer in zwölf Stunden einteilt, verändert sich auch die Länge der Tages- und Nachtstunden fortwährend. Die Tagstunden sind am längsten bei der Sommersonnenwende, die Nachtstunden bei der Wintersonnenwende. Tag- und Nachtstunden sind gleich bei der Frühlings- und Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

Es leuchtet sofort ein, dass, wenn dies richtig ist, die Nichtbeachtung aller dieser Verhältnisse eine heillose Verwirrung anrichten muss.

Wir wenden uns nun der Anwendung auf den Einzelfall zu, halten uns dabei meist an das Matthäusevangelium und beginnen mit Mt26,17.

Am ersten Tage des Festes der ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sprachen: wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passah zu essen? Die entsprechenden Stellen bei den anderen Evangelisten lauten: Und am ersten Tage, da man das Passah feierte, sprachen zu ihm seine Jünger... (Mk14,12). Bei Lukas (22,7): es war aber gekommen der Tag der ungesäuerten Brote, an dem man das Passah feiern musste. Joh13,1 endlich heißt es: vor dem Fest des Passah liebte Jesus seine Jünger bis ans Ende. Es ist unmöglich, die Frage nach der Zeit, um die es sich hier handelt, losgelöst zu behandeln von der Frage, an welchen Tag wir hier versetzt sind, ob an den vierzehnten Nisan oder nicht. Luther hat durch seine Übersetzung von Passah mit Osterlamm für die Gemeinde die Frage entschieden. Es gibt wenige Stellen, an denen es so deutlich wird, dass jede Übersetzung zugleich Auslegung ist, wie diese.

Nun hat aber Zahn¹ nachgewiesen, dass das Wort Passah für das ganze sieben- bzw. achttägige Fest gebraucht wird, und dass man das Feiern dieses Festes sowohl, das Passah essen, wie, das Passah opfern nennen kann. Der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brote ist nun aber nicht der Tag, an dem das Passahlamm geschlachtet und gegessen wird, sondern der Tag zuvor. An diesem Tag muss (ἡ ἔδει θύσθαι τὸ Πάσχα Lk22,7) nach der Mechilta², Ungesäuertes gegessen werden. An ihm ist heilige Berufung³. „Dieser Tag ist zu ehren mit Speise und Trank und reinem Gewand.“ Es findet also an ihm ein pflichtmäßiges Mahl, und zwar am Abend, statt, und mit ihm beginnt die Feier des Festes der ungesäuerten

¹ Einleitung in das Neue Testament. 3.Aufl. 2.Band. Leipzig 1907. §67. Anm.17. S. 534.

² Parascha Bo. 10.Abschnitt. Kap. 12,17.

³ Mechilta zu Kap.12,16.

Brote. Es ist völlig unverständlich, wie man bei der Frage nach dem letzten Mahl Jesu an diesem festlichen Abendmahl so ganz vorbeigehen konnte. Wenn Jesus, wie er das zu tun pflegte, das Fest der ungesäuerten Brote nach dem jüdischen Brauch gehalten hat, dann hat er es auch bei diesem letzten Male mit diesem Abendmahl begonnen. Und es ist eigentlich schwer zu übersehen, dass die drei ersten Evangelisten an dieses Eröffnungsmahl denken, und nicht an das eigentliche Passahmahl, d.h. an das Essen des Osterlammes.

Die Jünger fragen: wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passah zu halten? (Mt26,17). Auf diese Frage sendet Jesus zwei Jünger in die Stadt, damit sie das Eröffnungsmahl in einem dafür zur Verfügung stehenden Saale rüsten. Wenn man die beiden Jünger auf ihrem Wege anhand der synoptischen Berichte verfolgt, dann führt er von Jesus weg nach der Stadt, dort treffen sie (nach der farbigeren Darstellung des Markus) den Wasserträger; sie folgen ihm in das Haus, sprechen mit dem Hausherrn, und dieser weist ihnen ein großes teppichbelegtes Oberzimmer an, das schon bereit ist. Dort rüsten sie das erste Mahl des Passahfestes. Es ist keine Rede davon und kein Gedanke daran, dass einer von ihnen (zwei dürfen es wegen des großen Gedränges gar nicht sein) zwischen hinein zum Tempel geht, dort das Passahlamm schlachtet, mit diesem zurückkehrt usw. Dies alles muss stillschweigend eingeschoben werden, damit das folgende Mahl das Essen des Passahlammes sein könne.

Dass es sich in der Tat um den ersten Anfang des Festes handelt, zeigt auch der Zusatz, dass der Saal schon *bereit* gewesen sei. Das erste, was geschehen muss, um den Raum, in dem das Passahfest begangen werden soll, „bereit“ zu machen, ist seine Reinigung von Gesäuertem. Dies hat nach dem Traktat Pesachim am 14. Nisan zu geschehen und zwar wört-

lich übersetzt: „zur Zeit des *Lichts* am 14. Nisan“¹. hier haben wir sofort reichlich Gelegenheit, Schiffbruch zu leiden, denn diese Formel ist uns ohne jüdische Hilfe schlechterdings unverständlich. Beer² ist an dieser Klippe alsbald gescheitert. Er übersetzt: *Beim Anbruch des 14. Nisan* sucht man nach dem Gesäuerten beim Schein der Lampe. Damit führt er vollständig irre. Er beachtet nicht, dass der 14. Nisan schon mitternachts 12 Uhr angebrochen ist, sondern rechnet mit der heute fast allgemein gewordenen, aber irrigen Anschauung, dass der Tag abends beim Erscheinen der Sterne beginne.

Wir müssen daher, um zum Verständnis des eigentümlichen Ausdrucks im Traktat vorzudringen, noch einiges Weitere über die Zeiteinteilung des astronomischen Tages mitteilen. Der von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts reichende Abend des astronomischen Tages zerfällt in zwei Teile, in einen *Frühabend*, der zur Zeit des Passah, weil dieses der Frühlings-tag-und-nachtgleiche naheliegt, von 12 Uhr mittags bis ungefähr 6 Uhr dauert, und in einen *Spätabend*, der von ungefähr 6 Uhr bis nachts 12 Uhr währt. Dieser Frühabend ist gemeint mit dem eigentümlichen Ausdruck: im Licht am 14. Nisan sollt ihr das Gesäuerte wegschaffen³.

Als die beiden Jünger in das Haus kamen, war der Saal für ihr Mahl schon rein von Gesäuertem. Diese Arbeit brauchten sie also nicht mehr zu tun, es waren nur noch die Vorbereitungen für Speise und Trank (s. oben) zu treffen. Matthäus fährt nun fort: καὶ ὁψίας γενομένης ἀνέκελτο μετὰ τῶν δώδεκα. Weizsäcker übersetzt: da es aber Abend geworden. Das kann richtig gemeint sein und trifft ungefähr

¹ Traktat Pesachim I. 1.

² Pesachim, Gießen 1912 z. St.

³ Mischnaiot, Berlin 1911, Teil 2, S.169, Anm.1.

zu, es ist aber fraglich, ob Weizsäcker die eigentümliche Bedeutung des Wortes ὄψια, das er mit Abend übersetzt, kennt. Es ist nämlich die Bezeichnung für den „Spätabend“. Da es nach Mechilta *Pflicht* ist, dieses erste Mahl am Spätabend zu essen, wird es verständlich, warum Lukas sagt: „und als die ‚*Stunde*‘ kam, legte er sich nieder und die Apostel mit ihm“. Wir sehen, dass wir uns in einer ganz genau festgelegten Ordnung des Festes bewegen. Nach dieser Ordnung handelt es sich aber ganz deutlich um das Eröffnungsabendmahl am 14. Nisan, nicht um das Passahmahl.

Ebenso liegt auch die Sache im Johannesevangelium. Die Wendung, mit der es zur Erzählung der anlässlich eines Abendmahls geschehenden Fußwaschung übergeht, lautet: *vor dem Hauptfesttag des Passahfestes*, d.h. am Abend vor dem Tage der Passahschlachtung und des Essens des Osterlamms. Dass bei Johannes diese Heraushebung des Tags der Schlachtung und des Essens des Osterlamms aus dem Festganzen vorliegt, zeigt auch 2,23: als Jesus *am Passah* beim Fest war. Hier wird deutlich Passah und Fest unterschieden. Ganz deutlich ist aber das Wort 13,29: Einige meinten, Jesus sage zu Judas: kaufe, was wir auf das *Fest* nötig haben. Darnach müsste man entweder annehmen, dass das Abendmahl, von dem Joh.13 handelt, überhaupt mit dem Passahfest nichts zu tun habe, oder dass es eben die vom Gesetz vorgeschriebene Abendmahlzeit vor dem Hauptfesttag gewesen sei. Jene Annahme, dass Jesus mit den Zwölfen schon vor dem 14. Nisan ein „Abendmahl“ gehalten habe, ist sehr unwahrscheinlich. Auch führt die Meinung der Jünger, dass Jesus den Judas auffordere, etwas den *Armen* zu geben, darauf hin, dass der Hauptfesttag noch bevorsteht; denn für ihn besteht die Bestimmung: man gebe dem Armen nicht weniger als vier Becher Weins, auch wenn er sie aus der „Armenschüssel“

empfangen muss. Aus dieser Schüssel, für die täglich gesammelt wird, erhalten die Armen ihren Tagesbedarf¹.

Ganz besonders bedeutsam und nicht genug beachtet ist aber die Tatsache, dass in allen vier Evangelien Jesus mit den Jüngern den Saal, in dem er das Mahl hielt, *verlässt* (Mt26,36; Mk14,32; Lk22,39; Jo18,1). Es besteht die Bestimmung, dass die das Passahlamm Essenden nicht hinausgehen sollen aus den Häusern, ehe nicht die Morgenröte gekommen (nach 2Mo12,22). Nun weist zwar Dalman² darauf hin, dass man die Vorschriften von 2Mo12 zum Teil nicht auf das Passah, aller Zeiten, sondern nur auf das ägyptische, also das erste Passah bezogen habe, und teilt eine Stelle aus Tos.Pes.VIII,17 mit, wonach beim ägyptischen Passah das Übernachten am Ort des Essens zu geschehen habe, während man beim späteren Passah an einem Orte isst und am anderen Ort übernachtet. Dieser Hinweis ist aber nicht zwingend. Nach Pesachim IX, 5 feiert man das Passah der Geschlechter, d. h. eben das spätere Passah, acht Tage lang. Da ist es verständlich, dass man nicht von allen acht Tagen verlangt, dass an dem Orte, wo gegessen wird, übernachtet werde. Ob aber damit auch die Forderung, dass man am Hauptfesttage bis zur Morgenröte zusammenbleibe, aufgehoben sein soll, ist sehr fraglich. Die Weisen sind der Meinung, dass es *eigentlich Pflicht* sei, das Passahlamm bis zum Aufsteigen der Morgenröte zu essen. Trotzdem treffen sie die Bestimmung, dass das Lamm bis *Mitternacht* gegessen sein soll, damit es nicht am Ende zu einer Übertretung komme, wenn man das Aufsteigen der Morgenröte übersähe. Daher machen sie durch ihre Bestimmung, einen Zaun um das Gesetz³. Davon aber sagen sie nichts, dass man nach Beendigung des Passahmahles weggehen

¹ Pesachim X,1.

² Orte und Wege Jesu, Gütersloh 1910, S. 292.

³ Mechiltha zu 2. Mos. 12. 8.

dürfe¹. Vielmehr sagt der Pesachim-Traktat ausdrücklich, dass man nach Abschluss des Essens die Passahgesellschaft nicht entlässt. Nach dem Passahmahl folgt „Epikomion“. Das griechische Wort wird von einigen als Nachtschmaus erklärt, andere beziehen es auf Lieder, die man miteinander sang. In der Pesach-Hagada² sind einige solcher Lieder angeführt. Man isst also zwar nicht bis zur Morgenröte, aber man bleibt bis zu ihr beisammen. Es ist damit ausgeschlossen, dass nicht nur Jesus und seine Jünger, sondern auch die Hohenpriester und das ganze Synedrium in der Nacht, in der das Passahlamm gegessen wurde, ihre Häuser verlassen hätten. Das war möglich in der Nacht des ersten Feiertags, aber nicht in der Nacht des Hauptfesttags. *So ist gesichert, dass das letzte Mahl Jesu nach allen vier Evangelisten am 14. Nisan stattfand, Jesus also das Passahlamm nicht mehr gegessen hat.*

Wie steht es nun aber um das „Abendmahl“. Die Beziehung der sogenannten Einsetzungsworte auf das Passahlamm ist eine so deutliche, dass die Gedanken unwillkürlich immer wieder zu einem Mahl geführt werden, für das das geschlachtete Lamm etwas bedeutet. Und so scheint sich gerade aus dieser Beziehung zum Passahlamm ein so entscheidendes Argument für die Behauptung zu ergeben, Jesus habe das Passahlamm mit seinen Jüngern noch gegessen, dass dadurch alle bisherigen Argumente für das Mahl des Eröffnungstages aufgewogen, ja überwunden werden.

Sehen wir näher zu. Unter Voraussetzung der oben erreichten These: Jesus hat im Zusammenhang mit dem Festmahl des Eröffnungstages das Abendmahl gestiftet, ergibt sich die Frage nach diesem Zusammenhang. Eine Antwort darauf ist wieder nur zu finden, wenn man die „Zeiten und Stunden“ kennt und beachtet.

¹ Mechilta zu 2. Mos. 12, 8.

² Herausgegeben von D. Cassel, Berlin 1917, S. 31 ff.

Um sie zu finden, gehen wir dieses Mal ausnahmsweise von Paulus aus. Wir besitzen, man kann wirklich sagen: glücklicherweise, von ihm auch einen Einsetzungsbericht, einen viel erörterten und viel angefochtenen, 1Kor11,23. Der große Ernst, mit dem der Apostel betont, dass er, was er nun sage, von dem Herrn, d.h. von Jesus-Jahwe her habe, gibt seinen Worten Gewicht und macht es auch dem kritisch gerichteten Theologen zur Pflicht, diese Worte des größten Apostels mit größter Sorgfalt zu beachten. Diese Sorgfalt hat man, soviel ich sehe, den zeitlichen Bestimmungen, die Paulus gibt, nicht zugewendet. Es hätte auffallen müssen, dass Paulus ausdrücklich sagt: *in der Nacht, da er verraten ward*, und beim Kelch: „ebenso auch den Kelch *nach dem Mahl*“. Man findet aber meist kaum ein Wort über diese bedeutsamen und bedeutsam sein wollenden Angaben.

Was heißt nun: *nach dem Mahl*? Wir beachten, dass es heißt: *ebenso* den Kelch nach dem Mahl. Also auch das Brot ist „nach dem Mahl“ gereicht. Um eine Antwort darauf geben zu können, müsste man wissen, wann das Mahl zu Ende war. Kann man das aber wissen? Antwort: ja. Das Festmahl des Eröffnungsabends füllte den, Spätabend (s. oben), der 14. Nisan aus. Es hatte nicht nur eine bestimmte Anfangsstunde (Lk22,14), sondern auch ein bestimmtes Ende. Es *endete um Mitternacht*. Man muss die peinliche Gesetzestreue der Gesetzesgelehrten (νομικός) zur Zeit Jesu beachten, um dies zu sehen. Wenn das Gebot sagt: Am ersten Tage, am 14. Nisan, *des Abends* sollt ihr Ungesäuertes essen¹, dann ist damit für den Gesetzesstrengen das Essen *während des ganzen Abends* zur Pflicht gemacht.

„Die Schrift hat den Abend als Pflichtzeit festgesetzt.“

¹ Mechiltha, zu 2. Mos. 12, 18.

Also heißt: „**nach** dem Mahl“ so viel wie: nach Mitternacht. Dasselbe heißt aber auch: in der Nacht, da er verraten ward! Beim Verständnis dieser Wendung rächt es sich wieder schwer, dass man nicht die jüdische Zeitrechnung anwendet. Nach ihr zerfällt die Nacht, das, was wir Nacht nennen, also die Zeit vom Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang, *in zwei Nächte!* Die eine „Nacht“ gehört *noch* zu dem Tage, der um 12 Uhr mitternachts zu Ende geht, die andere gehört zum folgenden Tag. Die „Nacht“ des 14. Nisan hörte also um Mitternacht auf, *und es begann die „Nacht“ des 15. Nisan!* Wenn also Paulus sagt: in der „Nacht“, da Jesus verraten ward, so meint er die „Frühnacht“, so möchte ich sie im Unterschied zur „Spätnacht“ des Tages nennen, des 15. Nisan. Von hier aus ergeben sich nun wichtige Einsichten und Ausblicke. *Das, was wir heute Abendmahl nennen, ist am 15. Nisan, also am Tage, da man das Passahlamm schlachtete und aß, gehalten worden, und zwar in der Frühnacht dieses Tages. Ist das aber richtig, dann ist über die Frage, ob Jesus das Passahlamm gegessen habe, die Debatte geschlossen.*

Ob sich jedoch diese Beobachtung an den Evangelien bewährt? Sie tut es. Nein, sie löst sogar bisher unlösbar scheinende Rätsel. Das zeigt sich am deutlichsten bei Johannes. Es fällt jedem Kinde auf, wie merkwürdig Johannes von der letzten Nacht redet. Und ebenso auffallend ist, dass er vom Abendmahl überhaupt nicht redet, obschon er gewiss von ihm weiß, nein, obwohl die Gemeinde rings um ihn herum das Abendmahl feiert. Vielleicht redet er aber doch von ihm, nur auf eine eigene Weise.

Wir wenden uns seinem Bericht zu. „*Vor dem Fest des Passah hält er mit seinen Jüngern ein Mahl*“. (Zu dem,

was oben schon über diese Zeitbestimmung gesagt ist, sei hier noch hinzugefügt, dass die Pesach-Hagada, welche altes Gut umschließt, den Tag des Passahmahles „Tag des Festes der ungesäuerten Brote“ (eth jom chag hammazzoth)¹ nennt.)

Im Verlaufe des Mahles geschieht die Fußwaschung. Nach der diese Handlung deutenden Rede wendet sich Jesus dem Verräter zu (V.18f.), und auf die Frage des an seiner Brust liegenden Jüngers: Herr, wer ist es? antwortet er: Jener ist es, dem ich den Bissen in die Schüssel tauche und gebe. Die Erzählung fährt nun fort: Nachdem er den Bissen eingetaucht, nimmt er ihn und gibt ihn dem Judas Simons Sohn, dem Iskarioten. Und nach dem Bissen spricht Jesus zu ihm: was du tust, das tue bald. Aber keiner von den anderen Tischgenossen verstand, was er ihm damit gesagt. Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, sage Jesus zu ihm: kaufe, was wir auf das Fest nötig haben, oder er solle den Armen etwas geben. Da denn jener den Bissen genommen hatte, ging er hinaus. Es war aber Nacht (Joh13,26ff.).

Man gewinnt unwillkürlich den Eindruck, dass dieser Bissen eine besondere Bedeutung habe. Es sei nur daran erinnert, dass auch bei Matthäus und Markus vom Eintauchen in die Schüssel die Rede ist (nur bei Lukas nicht). Dort bei den ersten Evangelisten sagt Jesus: einer von denen, die mit ihm in die Schüssel tauchen, sei ein Verräter. Bei Johannes macht er für den Lieblingsjünger den Verräter dadurch kenntlich, dass er den zuvor eingetauchten Bissen dem Judas gibt. Wir stellen uns nun gewöhnlich die Sache so vor, dass man während des Passahessens immer wieder einmal ein Stück des ungesäuerten Brotes in die Schüssel getaucht habe, um es dann zu essen. Das ist nicht so. Das Tauchen in

¹ D. Cassel, Die Pesach-Hagada, Berlin 1917, S. 3.

die Schüssel ist gesetzlich festgelegt. Man tauchte beim Passahmahl zweimal in die Schüssel, und zwar zum ersten Mal ganz am Anfang des Mahles, und *dann wieder ganz zu Ende*. Dieses zweite Eintauchen bildete also den Abschluss des Passahmahles. „So machte es Hillel, als noch der Tempel stand: er legte zusammen Mazza und Bitterkraut, und aß es zusammen, genau entsprechend dem, was geschrieben steht (2Mo12,8): Mit Ungesäuertem und Bitterkraut sollen sie es essen¹.“

Nun gilt das aber zunächst nur vom Passahmahl selber. Die Pesach-Hagada gibt uns aber die Möglichkeit, zu erkennen, wie es bei anderen festlichen Mahlzeiten gehalten wurde bzw. gehalten werden konnte. Nach ihr fragt der Jüngste aus der Tischgesellschaft: worin unterscheidet sich diese Nacht von allen Nächten? Die Antwort lautet: in allen anderen Nächten essen wir Gesäuertes und Ungesäuertes, in dieser Nacht nur Ungesäuertes. In allen anderen Nächten essen wir beliebige Kräuter, in dieser Nacht Bitterkraut. In allen anderen Nächten sind wir nicht verpflichtet, *einzutauchen*, auch nur einmal, in dieser Nacht tauchen wir zweimal ein. In allen anderen Nächten essen wir sowohl sitzend als auch angelehnt, in dieser Nacht nur angelehnt². In dieser Wiedergabe der Casselschen Ausgabe der Pesach-Hagada ist der Satz über das Eintauchen nach dem Mischnatraktat Pesachim korrigiert. Cassel hat: in allen anderen Nächten tauchen wir (auch) *nicht einmal* ein, in dieser Nacht zweimal. Nach dieser Lesart käme die Sitte des Eintauchens bei den übrigen Festmahlen gar nicht vor, während der Mischnatraktat sagt, man sei zum Eintauchen nicht *verpflichtet*. Das heißt in der Sprache der Rabbinen, dass man sich keiner Versündigung schuldig mache, wenn man es nicht tue. Es ist aber dabei vorausgesetzt, dass man es in

¹ D. Cassel, a. a. O. S. 17.

² D. Cassel, a. a. O. S. 5.

der *Regel* tut. So ist auch zu erwarten, dass man es beim Eröffnungsfestmahl tut, aber eben nur einmal. Man braucht ja auch bei den anderen Festmählern nicht angelehnt zu sein, d.h. zu liegen. In den Evangelien liegen aber Jesus und die Jünger beim Mahl. Man hat also augenscheinlich das Eröffnungsmahl dem Passahmahl möglichst angeglichen.

Es findet sich aber auch in der Erzählung des Johannes ein deutlicher Hinweis darauf, dass es sich bei dem Bissen, von dem die Rede ist, nicht um das zweite Eintauchen des Passahmahls handelt. Es heißt im Text einfach: der Bissen. Jedermann kennt ihn. Welches ist der bekannte Bissen? Beim Passahmahl wird beim ersten Eintauchen ganz zu Anfang des Mahles kein Ungesäuertes, sondern *nur Bitterkraut* eingetaucht¹. Am Schlusse aber wird, wie wir oben mit Berufung auf Hillel hörten, sowohl Mazza, also ein Brocken Ungesäuertes, als auch Bitterkraut eingetaucht, beides zusammen. Im Johannestext ist aber *nur von dem Brotbissen* die Rede. Wir haben es also in der Tat mit dem Brotbissen zu tun, mit dem man das Festmahl, in unserm Falle das Eröffnungsfestmahl, schloss. Schließlich lässt sich auch noch zeigen, dass Johannes den Vorgang ganz genau zutreffend beschreibt. Das Eintauchen, vollzieht sich nämlich so, dass der Hausherr zuerst Bitterkraut isst und dann es den übrigen Tischgenossen der Reihe nach reicht². So verfährt man auch am Schlusse mit dem Brot.

Man hat nun begreiflicherweise einen starken Gegensatz zwischen der Überlieferung des Johannes und der des Matthäus und Markus gefunden: Von ihnen her konnte der Eindruck entstehen, als tauche man beim Essen immer wieder einmal in die Schüssel. In Wirklichkeit heißt die betreffende Stelle nicht: „einer, der jetzt eben mit mir in die Schüssel taucht“, sondern ganz all-

¹ D. Cassel, a. a. O. S. 5.

² Ebendar.

gemein: einer meiner *Tischgenossen* wird mich verraten. Es ist sachlich genau dasselbe wie das Wort bei Johannes (V.21). Die Jünger sind diesem allgemeinen Satze gegenüber in Verlegenheit und sehen einander fragend an, wer das wohl sein möge. Von hier ab erst differieren die Berichte. Nach Matthäus fragt Judas: bin ich es etwa, Rabbi? Jesus antwortet: du sagst es, ja, du bist's. Nichts deutet an, dass die anderen Jünger das bemerken. Johannes gibt nun eine Mitteilung, die mit dem sonst Berichteten nicht in Widerspruch steht, sondern eine ihm wichtige Ergänzung bietet. Petrus kann sich nicht dabei beruhigen, dass Jesus nur so allgemein sagte: einer von euch. Er wendet sich an den Lieblingsjünger, der an des Herrn Brust liegt, winkt ihm und sagt ihm: frage du, wen er meint. Auf dessen Frage: Herr, wer ist's? gibt Jesus eine Antwort, die Johannes (und wohl auch Petrus) erkennen lässt, dass Judas der Verräter sei.

Nun gehen die Vorgänge weiter. Judas nimmt bis zuletzt am Mahl teil, wird aber an dessen Schluss von Jesus aufgefordert, bald zu tun, was er zu tun habe, und geht alsbald hinaus. *Es war aber Nacht*. Wie viel schöne Reden von der Feinheit und Tiefe dieses Sätzchens sind schon in Kommentaren und Predigten gemacht worden: Wenn das Wort weiter nichts sagen will, als das, dass es Nacht gewesen sei, dann sagt es etwas höchst Überflüssiges. Das weiß der Leser des Evangeliums schon. Wir haben es hier mit einer *Zeitangabe* zu tun. *Es war um Mitternacht*, heißt das Wort für den Leser von damals. Es war der Augenblick des Festmahlandes gekommen, die Mitternacht, gleichsam der Herzpunkt der Nacht, *die Nacht in der Nacht*.

Bis dahin ist von einer Einsetzung des *Abendmahls* keine Rede gewesen. Das ist auch im Folgenden nicht der Fall, soll auch nicht sein. Was nun folgt, das versteht man nur aus der damaligen Sitte heraus. Wenn das Mahl um

12 Uhr zu Ende ist, braucht darum das Zusammensein noch nicht zu Ende zu sein. Man blieb wohl noch im Gespräch eine Weile zusammen, im Gespräch von göttlichen Dingen, nicht im Geschwätz. Die Eigentümlichkeit dieses Gesprächs besteht darin, dass die Teilnehmer an der Gemeinschaft, vor allem die Jungen unter ihnen, allerhand Fragen an den Herrn des Mahles, meist den Hausvater, richten. *So ist es nun genau in den folgenden Ausführungen!* Es ist auffallend, aber bisher nicht genügend erklärt, warum im Folgenden so viele Jünger sich mit Fragen an den Herrn wenden. Petrus fragt, Thomas fragt, Philippus fragt, Judas, nicht der Iskariote, fragt! Und als Jesus das Gespräch zu Ende bringen will, sagt er: „Solange ich bei euch war, habe ich euch auf alle eure Fragen Antwort gegeben. Nun gehe ich von euch. Dafür wird euch der Vater den heiligen Geist als euren Paraklet senden. Der wird euch dann alles lehren und das, was ich euch gesagt habe, euch alles in Erinnerung bringen (14,26-26)“. Nach einem letzten, endgültig abschließenden Wort sagt Jesus dann: *Auf, lasst uns von hier weggehen!*

Das Sätzchen hat den Auslegern immer Schwierigkeiten gemacht. Begreiflicherweise. hier (14,31) sagt der Herr: lasst uns fortgehen, und 18,1 heißt es: Als Jesus dies gesprochen hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Zedern-Wildbach usw. Dazwischen stehen lange Reden Jesu und sein letztes Gebet. Man wird das Sätzchen nicht verstehen, wenn man nicht den Verlauf des Eröffnungsabends kennt. Es wird hierfür die Mitteilung Dalmans wertvoll, dass man beim Passahfest die Pflicht hatte, im Bereich des Heiligtums zu übernachten¹. Warum diese Pflicht für die Nacht, in der das Passahlamm

¹ a. a. O. S. 292.

gegessen wurde, nicht galt, ist oben dargetan. In ihr war es Pflicht, bis zur Morgenröte zusammenzubleiben. Für die übrigen Festnächte, also auch für die erste, galt das nicht. Der Hausherr machte vielmehr dem Gespräch schließlich durch die Aufforderung ein Ende, mit ihm wegzugehen. Dann ging man an den Ort innerhalb des Weichbildes der Stadt, wo man übernachten wollte. Zum Weichbild der Stadt gehörte aber auch der Ölberg.

Das Wort sagt uns also, dass nunmehr Jesus die Festnacht endgültig beschloss. Um 12 Uhr war das Mahl zu Ende, nun auch das ihm nachfolgende Gespräch. Das Sätzchen ist das Punktum hinter der ganzen Eröffnungsfeier. Und als solches steht es auch hier. *Wir sind damit an dem Zeitpunkt angelangt, den Paulus mit seinem Wort: „in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,“ bezeichnet. Jetzt kommt die Einsetzung des Abendmahls.* Sie wird nicht erzählt. Der Verfasser des Johannesevangeliums hat seine Gründe dafür, sie nicht zu erzählen. Sie aufzuweisen, würde hier zu weit führen. Der Kundige, der christliche Leser des Johannesevangeliums, weiß aber ganz genau, dass hier die Stelle ist, an der die Einsetzung des Abendmahls folgt.

Warum aber nun wieder Reden? Auf das Essen des Passahlammes folgen erst recht Reden (s. den Traktat Pesachim X,5). Diesem Brauch entspricht Jesus auch bei der Einsetzung des Abendmahls, das an die Stelle des „Passahmahls“ tritt. Und der Anfang dieser Reden weist den Wissenden ebenfalls auf das (eben eingesetzte) Abendmahl hin: *Ich bin der wahrhaftige Weinstock*, ihr seid die Reben usw. Liegt darin nicht die Beziehung auf den Kelch mit dem Wein, aus dem Jesus eben zu trinken gegeben hatte? Auch bei diesem Gespräch soll eigentlich gefragt werden. Die erste Abendmahls-

feier hat aber mit ihrem Hinweis auf Jesu nahen Tod einen so erschütternden Eindruck auf die Jünger gemacht, dass sie das Fragen vergessen. „Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. *Nun fragt mich keiner von euch*: wo gehst du hin? Sondern, weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Ich sage euch aber die Wahrheit: es ist euch gut, dass ich hingehe (16,5-7). Einmal allerdings regt sich in den Jüngern eine Frage; nur wagen sie nicht, sie vor ihn zu bringen. Er hat gesagt: eine kleine Weile, so schaut ihr mich nicht mehr, und wiederum eine kleine Weile, so werdet ihr mich sehen. Da sagten etliche Jünger zueinander: was ist das, was er uns sagt: eine kleine Weile, so schauet ihr mich nicht, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich sehen? Da sagten sie: eine kleine Weile? wir verstehen nicht, was er redet. Jesus erkannte, *dass sie ihn gern gefragt hätten*, und sagte zu ihnen... (16,17-19). Und schließlich sagen sie erfreut: Siehe, nun redest du offen und sagst kein Bild. Nun wissen wir, dass du alles weißt und nicht nötig hast, *dass dich jemand frage*. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist (V.29f.)

Die Zwiesprache zwischen Jesus und seinen Jüngern hört auf, und nun redet er nur noch mit dem Vater im Gebet. Das hohepriesterliche Gebet ist der Schluss der ersten Abendmahlsfeier. Nun geht's an den Ölberg dem Verräter entgegen. So Johannes! Er gibt uns, obwohl er vom Abendmahl gar nicht redet, den besten Einblick sowohl in die Abendfeier des Eröffnungsabends als auch in die Einsetzung des Abendmahls.

Was sagen nun aber die Synoptiker zu Paulus und Johannes?

Am meisten sagt Lukas in einem Bericht, der in manchem sowohl von Johannes wie von Matthäus und Markus abweicht, in anderem sich aber wieder mit Johannes und Paulus

berührt. Wenn man den Bericht mit den anderen vergleicht, sieht man Lukas förmlich dabei zu, wie er nach seiner in der Einleitung zum Evangelium dargelegten Methode arbeitet. Er sucht alles, was ihm erreichbar ist, zu berücksichtigen. Dabei geschieht es ihm aber auch, was bei solcher Arbeitsweise leicht geschehen kann, dass er für sein Material nicht die richtige Ordnung findet. So lässt er im Gegensatz zu Johannes den Verräter am Abendmahle teilnehmen. Der Wortlaut legt es wenigstens nahe¹. Dass Johannes und nicht Lukas recht hat, (wenn ein Widerspruch besteht) hat zum mindesten die psychologische Wahrscheinlichkeit für sich.

Mit Johannes berührt sich Lukas durch die Mitteilung vom Streit der Jünger darüber, wer der Größte sei. Von Lukas aus bekommt die Fußwaschungsgeschichte des Johannes ihre Veranlassung, und von Johannes her wird die eigentümliche Ausdrucksweise des Lukas verständlich. Die Jünger haben sich augenscheinlich um die Plätze am Tischläger gestritten, ganz besonders um den an Jesu Brust, den Johannes erhielt. Dieser Streit veranlasst Jesus gleich zu Anfang des Mahls, den bereits um den Tisch liegenden Jüngern die Füße zu waschen (vgl. Lk.7,38). Und wenn Lukas sich so ausdrückt: „Wer ist größer, *der zu Tische liegt*, oder der ihm dient? Ist's nicht der, der zu Tische liegt. Ich aber bin unter euch als der, der *dient*“, dann ist leicht einzusehen, dass dabei an die um den Tisch gelagerten Jünger und an den ihnen die Füße waschenden Herrn zu denken ist.

Doch gehen wir zum Mahl selbst. Auch ein ganz flüchtiges Durchlesen des Abschnittes (22,14-20) zeigt deutlich, dass Lukas hinsichtlich der Einsetzung des Abendmahls sich sehr stark

¹ Es scheint mir so, dass der Widerspruch in Wirklichkeit nicht besteht. Doch ist das Verständnis der Stelle, das ihn hebt, mir noch nicht so geklärt und begründet, dass ich es geltend machen möchte.

mit Paulus berührt. Lukas hat den Zusatz: das tut zu meinem Gedächtnis wie 1Kor11,25. Ebenso hat er die Wendung: *desselbigen gleichen* nahm er den Kelch *nach* dem Mahl. Aus diesem letzteren Worte geht hervor, dass auch nach ihm das Eröffnungsfestmahl geschlossen ist. Und aus dem: „*desselbigen gleichen*“ ist zu ersehen, dass er auch das Brot ihnen erst nach Schluss des Festmahls bricht und reicht. In der entscheidenden Frage stimmen also Paulus, Johannes und Lukas überein.

Die Verse 22,14-18 sind die, in denen Lukas mit Matthäus und Markus zusammenstimmt, wenigstens sofern er auch von dem Gewächs des Weinstocks, von dem Jesus nicht mehr trinken werde, redet. Nach dem eben Gesagten fällt der Genuss des ersten Kelchs in das Eröffnungsfestmahl hinein. Wir haben daher zu fragen, ob wir in diesem einen Platz für einen solchen Kelch finden.

Wir gehen zunächst der Darstellung des Lukas nach. Als die Stunde da war (= ein wenig nach 6 Uhr), legte er sich zu Tisch und die Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Es hat mich sehr verlangt, dies Eröffnungsmahl des Passahfestes mit euch zu essen, ehe ich leide, denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es in Erfüllung geht im Reich Gottes. Damit sagt Jesus: dieses Mahl ist mein letztes Mahl auf Erden. Und nun kommt die Stelle mit dem Kelch. Wir erinnern uns daran, dass das Eröffnungsmahl mit Speise und Trank gefeiert werden musste. Es gab also auch bei diesem Mahl Wein. Wir haben uns nun vorzustellen, dass zwischen dem einleitenden Wort vom Verlangen nach dem Essen des Festmahls und dem Ergreifen des Bechers (V.17) die ganze Abendfeier von ungefähr 6 Uhr bis gegen Mitternacht liegt. *Der Becher ist der zweite Becher des Mahls, der am Schluss genossen wird.* Johannes redet von dem *Bissen*

am Schluss des Mahles, natürlich ohne damit bestreiten zu wollen, dass auch der Becher gereicht wurde. Lukas redet vom *Becher*, ohne damit den Bissen auszuschließen. Der Vorgang mit dem Becher ist so zu denken, dass Jesus zuerst selbst aus dem Becher trinkt und ihn dann den Jüngern reicht, damit sie der Reihe nach auch daraus trinken. Aus dem Worte: ich sage euch, dass ich von jetzt ab nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis das Reich Gottes kommt, geht deutlich hervor, dass Jesus selbst noch aus dem Becher getrunken hat. Er sagt am Schluss des Mahles: dies ist das letzte Mal, dass ich den Festwein getrunken habe. Damit ist das Ende des Festmahles angedeutet. Das Abendmahl folgt dem abgeschlossenen Festmahl nach. *So stimmt Lukas mit Johannes und Paulus darin überein, dass das Abendmahl vom Festmahl getrennt am Frühmorgen des Passahtages eingesetzt worden ist.*

Nun zu Matthäus und Markus. Sie können gemeinsam behandelt werden, denn ihre Berichte decken sich fast ganz (Mt26,26-30 und Mk14,22-26). Es sieht so aus, als sollte unsre ganze bisherige Auslegung schließlich doch noch an diesen beiden Evangelisten scheitern. Sie leiten beide die Einsetzung des Abendmahls mit der Formel ein: als sie aber aßen, nahm Jesus Brot ... (ἐσθιόντων αὐτῶν). Nach unserer bisherigen Erklärung müsste man erwarten, dass es hieße: nachdem sie aber gegessen *hatten*. Matthäus und Markus scheinen also die Einsetzung des Abendmahls in das Eröffnungsfestmahl hineinzulegen. Dieser Eindruck wird auch noch dadurch verstärkt, dass das Wort: wahrlich, ich sage euch, dass ich von dem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken werde bis zu jenem Tage, da ich es neu trinken werde in meines Vaters Reich, hinter der Einsetzung des Abendmahles steht. Endlich - um keine Schwierigkeit zu verdecken -

scheint der Satz: und als sie den *Lobgesang gesprochen hatten* (ὕμνήσαντες), gingen sie hinaus auf den Ölberg, schließlich doch noch auf das eigentliche Passahmahl hinzuweisen, bei dem Lieder gesungen wurden¹.

Sehen wir aber näher zu, so machen wir eine ähnliche Beobachtung, wie bei Johannes. Es ist so allgemein vom Abendmahl geredet, dass nur der Kundige verstehen kann, was gemeint ist. Und wie bei Lukas ist die Anordnung des Gesagten augenscheinlich nicht ganz zutreffend. Das Wort Jesu, wonach er vom Gewächs des Weinstocks jetzt zum letzten Mal trinke, steht nicht an seinem rechten Platz, denn bei der unmittelbar vorher erzählten Bechergabe hat Jesus nicht mitgetrunken, kann er gar nicht mitgetrunken haben.

Wir können uns, um auch einmal in das Gebiet der kritischen Konjektur hinüberzutreten und Vermutungen aufzustellen, es etwa so denken. Der Übersetzer des aramäischen Matthäus, der den andeutenden Bericht über die Abendmahlseinsetzung nicht verstand, hat das Wort vom letzten Trank Jesu, das bei Lukas an der richtigen Stelle steht, versetzt und von diesem Matthäustext hat Markus den seinen übernommen². Es soll aber auf diese Vermutung nun nicht als auf etwas Gewisses gebaut werden. Wir fassen lieber den knappen Bericht des Matthäus näher ins Auge. Wir beachten zuerst, dass der Bericht nach Matthäus lautet: Er nahm Brot, nicht er nahm *das* Brot und ebenso: er nahm einen Kelch und nicht, er nahm *den* Kelch. Weiter beachten wir, dass das Brot des Passahmahles nicht gemeint sein kann, denn es steht nichts davon da, dass er es mit *Bitterkraut* zusammen eingetaucht habe. Wir werden also auch bei Matthäus und Markus, wie das ja

¹ D. Cassel a.a.O. S.26 ff.

² Ich gehöre zu den Vertretern der These, dass Matthäus der ältere ist und nicht Markus.

schon von anderswoher feststeht (s.o.), auf das Eröffnungsmahl geführt. Der Unterschied zwischen Matthäus-Markus einerseits und Paulus-Johannes-Lukas andererseits würde also nur darin bestehen, dass Matthäus und Markus die Einsetzung des Abendmahls nach Mitternacht und nach Schluss des Eröffnungsmahls nicht überlieferten. Wenn wir uns aber an die Weise erinnern, wie Johannes von *dem* jedem Juden bekannten Bissen am Ende des Eröffnungsmahls spricht, so gewinnt die oben schon ausgesprochene Beobachtung, dass Matthäus sagt, Jesus habe *Brot* genommen, immerhin an Gewicht. Wird nun weiter gesagt, dass Jesus über das Abendmahlsbrot und den Abendmahlskelch eine besondere Lobpreisung gesprochen habe, so wird auch dadurch die Vermutung verstärkt, dass es sich um eine Handlung außerhalb des Eröffnungsmahls handelt. Um das Gewicht dieses Arguments zu empfinden, muss man allerdings sich zuerst kräftig in die Anschauung des Judentums zur Zeit Jesu zurückversetzen. Man schob nicht so einfach, wie wir es meinen könnten, einen dritten Becher und eine weitere Brotgabe mit den entsprechenden Lobpreisungen in den fest gefügten und durch die Autorität der Thora und der Väterüberlieferung fast geheiligten Gang des Eröffnungsmahls ein.

Wir müssen also annehmen, dass Matthäus und Markus die beiden Weisen des Essens, das Eröffnungsmahl und das Abendmahl zusammenfassen, wenn sie sagen: als sie aber *aßen*. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass sie nicht den Ausdruck δεῖπνῆσαι (das Mahl halten), sondern den allgemeineren ἐσθίειν, (ganz allgemein: essen) brauchen. Nur wenn sie sagten: δεῖπνούντων αὐτῶν würde das Wort unbedingt auf das Eröffnungsmahl zu beziehen und die Einsetzung des Abendmahls *innerhalb* des Eröffnungsmahls zweifellos behauptet sein.

Wir haben bei Johannes gesehen, dass man augenscheinlich Gründe hatte, vom Abendmahl mehr nur andeutungsweise zu reden, so dass zur richtigen Deutung des unter einer Art Schleier Liegenden die Kenntnis des Hörers oder Lesers von dem tatsächlichen Verlauf gehört.

Wir kehren damit zu unserm Ausgangspunkt, zu Paulus, zurück. Unter feierlicher Beteuerung, dass er das, was er den Korinthern über die Einsetzung des Abendmahls sage, von Jesus-Jahwe her empfangen und ihnen getreu weitergegeben habe, spricht der Apostel deutlich von der Einsetzung nach Mitternacht. Wer ihm zutraut, dass er so sage, trotz anderweitiger Überlieferung in der Gemeinde, zweifelt die Wahrheitstreue dieses größten Wahrheitszeugen an. Und derselbe Paulus, der eben (1Kor11,16) in einem anderen Fall von verhältnismäßiger Nebensächlichkeit gesagt hat: wir haben diese Gewohnheit nicht, *noch auch die Gemeinden Gottes*, kann sich in einer so hochwichtigen Sache nicht herausgenommen haben, auf seinen eigenen Kopf hin, entgegen dem Wissen und der Weise der Gemeinden, etwas so Bedeutsames zu ändern.

Wir ziehen nunmehr die Folgerung: *Das Herrenmahl ist von seiner ersten Einsetzung an ein besonderes Mahl von symbolischem Charakter; denn von Anfang an besteht es in dem Genuss eines Stückchens Brot und eines Schluckes Wein. Es ist kein Abendmahl, sondern ein Nachtmahl, genauer gesagt ein Frühnachtmahl und darum ein Morgenmahl.* Bei der Meinung, dass Jesus das Passahmahl am 14. Nisan vorausgenommen habe, mischt sich Falsches und Richtiges. Falsch ist, dass das Herrenmahl am Abend des 14. Nisan eingesetzt sein soll; richtig ist, dass es, weil es am eigentlichen Passahntag, dem Hochfesttag, eingesetzt wird, zum Passahmahl in Beziehung gesetzt ist. Das weitere hierüber ist hier nicht zu

erörtern, wo es sich um die Zeiten und Stunden der Leidens- und Auferstehungsgeschichte handelt.

Machen wir einen Versuch, die Stunde des Abendmahls noch genauer festzusetzen, dann werden wir etwa sagen können, dass es zwischen 12 und 2 Uhr eingesetzt sein mag. Denn, was sich zwischen dem Gang nach dem Ölberg und 6 Uhr morgens alles vollzogen hat, ist so viel, dass kaum mehr Zeit übrig bleibt für den Aufenthalt Jesu im Abendmahlssaal nach Mitternacht. Außerdem konnte Judas, wenigstens nach der Darstellung des Johannes, die wir für durchaus zuverlässig halten, nicht ahnen, dass Jesus zum Zweck der Einsetzung des Abendmahls noch eine Zeitlang im Saal verweilen werde. Da nun augenscheinlich alles zur Verhaftung Jesu vorbereitet war (siehe wieder die Darstellung des Johannes), so hätte es geschehen können, dass Judas mit seinen Begleitern früher im Garten Gethsemane anlangte, wenn Jesus noch längere Zeit im Saal verweilt hätte. Für ihn gab es, nachdem er den Seinen als Vermächtnis das neue Mahl geschenkt hatte, kein Zögern mehr; er schritt, ja man muss fast sagen, er eilte dem Tode entgegen.

Die Ereignisse folgen sich nun Schlag auf Schlag: erst der Weg nach dem Ölberg, dann der Gebetskampf im Garten Gethsemane. (Wenn wir uns daran erinnern lassen, dass die Jünger von etwa 6 Uhr abends bis gegen 2 Uhr mit Jesus im Gespräch verharret haben, dann ist es wahrlich nur zu begreiflich, dass auch seine drei Vertrautesten, trotz seiner Bitte, in der Nachtstille des Gartens einschlafen.)

Der Gebetskampf ist beendet. Der Verräter naht. Die Gefangennahme braucht, trotz der gutgemeinten, aber törichten Gegenwehr des Petrus und dem, was damit zusammenhängt, nur wenig Zeit. Der Gefangenzunehmende ist bereit. Der römische Oberst, den man mit aufgeboden hatte, mag sich fast

lächerlich vorgekommen sein bei dem Heldenstück, *einen* Wehrlosen gefangen zu nehmen.

Jesus wird in die Stadt geführt, nach Johannes zuerst zu Hannas. Das Verhör vor ihm ist kurz, denn auf die Frage nach seinen Jüngern und seiner Lehre kann sich Jesus auf die Öffentlichkeit seiner Lehrtätigkeit berufen. Darum setzt Hannas das Verhör auch nicht fort. Er sendet Jesus, nachdem dieser sich gegen die Kränkung durch des Hohenpriesters Schergen gewehrt hat, gebunden zu Kaiphas.

Hier bietet die Erzählung wieder eine Zeitangabe, den Hahnenschrei. Sie lässt sich selbstverständlich nicht genauer fixieren, obwohl die Juden auch über die Zeit des Hahnenschreis ihre Angaben machen¹. Es ist im Allgemeinen nur so viel daraus zu entnehmen, dass sowohl das Verhör vor Hannas, wie dasjenige vor Kaiphas, *vor Sonnenauskang* stattfand. Das hat insofern Bedeutung, als dadurch das Verhör vor Kaiphas und dem Hohenrat nicht als eine ordentliche Gerichtssitzung mit Spruch, sondern als ein *vorläufiges* Verhör zu verstehen ist. Lebensstrafsachen d.h. solche, bei denen es um Leben und Tod geht, muss man bei Tag verhandeln und bei Tag entscheiden². Jesus ist also vor den Hohenpriestern und dem Hohenrat nicht zum Tode *verurteilt worden*. Das Urteil hätte wegen Gotteslästerung auf Steinigung lauten müssen. Er ist nur auf Grund seines eigenen Geständnisses einstimmig *für des Todes schuldig erklärt worden*. Seine *eigentliche Verurteilung* geschah erst morgens 6 Uhr, denn das heißt: als es „früh geworden war“ (Mt27,1): *sofort* in der Frühe (Mk.15,1), „als es Tag geworden war“ (Lk22,66).

¹ Die letzte Nachtwache, also zur Passahzeit ungefähr von 3-6 Uhr, heißt: der Hahnenschrei! Schulchan aruch I, S.41, hrsg. von von Pavly, Basel 1888.

² Traktat Sanhedrin IV. 1.

Die *Verurteilung* erfolgte nun nicht vom Hohenrat allein, sondern von den Hohenpriestern, den Ältesten, den Schriftgelehrten und dem ganzen Hohenrat und *lautete nicht auf Tod, sondern auf Exkommunikation und Übergabe an Pilatus als den weltlichen Richter*. Es ist ganz unverständlich, wie ein Mann von den Kenntnissen und dem Scharfsinn eines Zahn über die wichtige entscheidende Sitzung, in der nicht das συνέδριον, sondern das συμβούλιον, nicht die oberste *Gerichtsbehörde*, sondern das „Konzil“ (s. Grimm s.v.) handelte, nur schreiben kann: in der Morgensitzung sei das *Todesurteil* über Jesus gefällt worden. *Nein*, Jesus wurde verflucht und aus dem Volke ausgestoßen; man verzichtet auf die Gerichtshoheit über ihn, indem man die Anklage von dem religiösen auf das politische Gebiet verschiebt. Man macht Jesus rechtlos wie einen Sklaven. Jude ist er nicht mehr, Römer ist er nicht. So kann er gegeißelt und gekreuzigt werden. Sie tun ihm nicht einmal die Ehre an, dass er als Jude gerichtet werde. Sonst könnte er, wenn er vor der Tötung seine Sünde noch eingestände, noch an der zukünftigen Welt teilhaben (nach Sanhedrin VI). Und das soll nicht sein. Das Urteil lautet nicht: *des Todes schuldig und darum zu den Steinen, sondern: ἀνάθημα Ἰησοῦς, verflucht sei Jesus! und darum mit ihm zu den Heiden und ans Kreuz!*

Es ist daher auch irrig, wenn man von der Bestimmung des Traktats Sanhedrin, dass „Todesstrafsachen“ nicht am selben Tage erledigt werden dürfen, falls es sich um ein *Todesurteil* handelt (IV, 1), ein Bedenken gegen die Zuverlässigkeit des Berichts herleitet. Es handelt sich nicht mehr um einen Prozess nach jüdischem Recht, sondern um einen Prozess vor Pilatus. Wir lesen so rasch über das furchtbare, kurze: *sie übergaben ihn dem Pilatus* hinweg. Hätten wir es von jeher als

Juden gelesen, dann begriffen wir, warum gerade auf dieses knappe Sätzchen hin Judas Reue empfindet. Er sieht, dass Jesus *verdamm*t ist (das ist der Sinn von κατεκρίθη). Das aber hat er nicht gewollt; unter der furchtbaren Last dieser Schuld bricht er verzweifelt zusammen und greift nach dem Strick.

Für die Verhandlungen vor Pilatus ist Johannes maßgebend, der sie besonders genau und sorgfältig mitteilt. Man führt Jesus in das Prätorium. *Es war aber früh am Tag*. Die Verfluchung hat nicht viel Zeit in Anspruch genommen, da ein Verhör usw. nicht mehr nötig war. So sind sie bald nach 6 Uhr bei Pilatus.

Man hat angezweifelt, dass der Landpfleger den Juden zu lieb aus dem Prätorium herauskam. Das kann man nur, wenn man übersieht, wie ernst er doch die Sache nahm. Seit dem Einzug Jesu war die Stimmung in den Pilgermassen augenscheinlich von allerhand Hoffnungen erregt, und nicht umsonst hatte Pilatus den Hohenpriestern zu den jüdischen Polizeitruppen noch einen beträchtlichen Teil der römischen Besatzung unter ihrem Kommandanten zur Verfügung gestellt. Außerdem war die Rücksichtnahme der römischen Regierung gerade am Passahfest eine recht weitgehende, weil eben um diese Zeit immer leicht eine erregte Stimmung im Volke war. Die Massen konnten sich gegenseitig erhitzen, und die Passahfeier selbst hatte manches, was die Juden sich stärker als Unterworfenen fühlen ließ, als je sonst. Das pflichtmäßige *Liegen* beim Passahmahl, das auch für den jüdischen Armen und Sklaven galt, brachte schon zum Ausdruck, dass sich das Volk gerade an diesen Tagen als Edelvolk fühlte, für das das Römerjoch besonders kränkend war. Einst Knechte in Ägypten, dann aber durch Gottes starken Arm befreit: dieser Klang beherrschte das ganze Fest und wurde zu einer Gegenwartsmacht. „Befreie uns, Herr, unser Gott, *bald* von allen unseren Be

drängnissen, so betete man“. Und das Lied mit der dringenden Bitte: „bald, ja bald,“ das die Pesach-Hagada mitteilt, bringt die Erwartungen, die das Passahfest bis heute immer wieder erweckt, trefflich zum Ausdruck: „Mächtiger du, bau dein Haus in naher Zeit, alsobald, alsobald, in unseren Tagen nächstens! Gott erneu, Gott erneu, erneu dein Haus in naher Zeit!“¹ „Dieses Jahr Knechte, im kommenden Jahr freie Männer!“, so klang es durch das ganze Fest. Und wenn sie dann noch beteten: „Gieß aus deinen Grimm über die Gojim und über die Reiche, die deinen Namen nicht anrufen. Gieße über sie deinen Grimm, und deine Zornesglut verfolge sie. Verfolge sie im Zorn und verfolge sie unter dem Himmel des Ewigen“, dann mochte heißer Hass gegen die Unterdrücker in den Herzen aufsteigen. Und wir verstehen, dass eine kluge Regierung in den Tagen des Passah vorsichtig war. Wir verstehen auch, dass Pilatus zu den Juden herausgeht, wenn sie nun einmal nicht zu ihm hineingehen können, um sich nicht zu verunreinigen. Aus dieser klugen Beachtung der Eigenart des Passahfestes erklärt sich sowohl die Vorsicht, die den Statthalter gerade in diesen Tagen in Jerusalem sein lässt, wie die Rücksicht, die er auf das Volk damit nimmt, dass er ihm einen jüdischen Verbrecher nach seiner Wahl freigibt, damit er das Passamahl mitfeiere (was übrigens auch darauf hinweist, dass das Passahlamm noch nicht gegessen ist).

Mit Joh. 18, 28 beginnt die Schilderung des, man möchte fast sagen, diplomatischen Gegenspiels zwischen Pilatus und den Volksführern. Pilatus sieht sofort, dass Jesus kein gefährlicher Revolutionär ist, und wird darin dadurch bestärkt, dass die Juden keinen rechten Anklagegrund haben. Sie sagen nur ganz allgemein: er ist ein Verbrecher, sonst hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert, wie wir es ja mit Verbrechern

¹ D. Cassel, a. a. O. S. 18. S. 31. S. 5.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie XXVI, 4.

tun müssen. Pilatus fasst alsbald hinter diese Rede, um die Sache loszuwerden, indem er sagt: nimmt ihn wieder und richtet ihn nach eurem Gesetz. Damit erlaubt er ihnen offiziell für diesen Fall, was sie sonst nicht dürfen, nämlich endlich wieder einmal, auch wo es sich um ein bürgerliches, nicht um ein religiöses Verbrechen handelt, nach ihrer Thora zu verfahren. Warum greifen sie nicht zu? Wenn es ihnen nur um die Tötung Jesu zu tun gewesen wäre, dann war jetzt die Bahn frei, aus der vorläufigen Erklärung: „er verdient den Tod wegen Gotteslästerung“ das *Urteil* auf Steinigung zu machen. Aber dann hätten sie erst ihren Fluch zurücknehmen und Jesus wieder in ihren Volksverband aufnehmen müssen. Das aber wollen sie nicht.

Wir dürfen niemand töten: sagen sie. Damit sind wir wieder an ein Wort gekommen, auf dem seit lange das Missverständnis lastet. Sie sagen nicht: die römische Regierung erlaubt uns nicht jemand zu töten, sondern: unser Gesetz (auf welches sie Pilatus eben hingewiesen hat) erlaubt uns nicht, *ihn zu kreuzigen*. Dass dies der Sinn des Wortes „töten“ an der Stelle sein soll, sieht man deutlich aus dem Zusatz: „das sagten sie, damit das Wort Jesu in Erfüllung gehe, welches er sprach, als er andeutete, welches Todes er sterben würde“ (Joh. 18, 32). Unter den Todesstrafen, welche nach jüdischem Gesetz verhängt werden können, befindet sich die Kreuzigungsstrafe nicht. Er soll aber ans *Kreuz*: das ist der Wille der fanatischen Führer und bald auch der Wille des fanatisierten Volkes.

Der erste Versuch des Pilatus, den leidigen Prozess auf den Hohenrat abzuschieben, ist misslungen. So muss er selbst den Prozess beginnen und zur Feststellung der Schuld schreiten. Dabei kommt es heraus, dass die jüdischen Führer Jesus als staatsgefährlichen Volksverführer (Lk23,2) verklagen. Er erhebt den Anspruch auf den Königsthron in Israel, das ist der Hauptanklagepunkt. Kein Wunder, dass Pilatus sehr rasch zu

der Entscheidung kommt: ich vermag keinen Grund zu finden, auf den hin ich ihn kreuzigen lassen könnte. So ist die Verhandlung zum zweiten Male auf einen toten Punkt gelangt.

Lukas schiebt an dieser Stelle den Zwischenakt mit Herodes ein (Lk23,5ff.). Aus dem Wort der Führer, dass „er das Volk aufwiegle mit seinem Lehren durch ganz Judäa vom Anfang in *Galiläa* an bis hierher“, hört Pilatus, dass Jesus ein Galiläer sein soll. Sofort ergreift er diese Gelegenheit, den Prozess an einen Dritten abzuschieben, nämlich an Herodes, der ebenfalls zum Passahfest sich in Jerusalem aufhält. Wieder umsonst, denn Jesus macht eine Verhandlung vor Herodes dadurch unmöglich, dass er beharrlich schweigt. Der enttäuschte Herodes verspottet ihn zusammen mit seinem militärischen Gefolge, dann legt er sein Prachtgewand an und geleitet in Person den Gefangenen zu Pilatus zurück. Er erwidert die Aufmerksamkeit, die ihm Pilatus durch die Zusendung Jesu erwiesen, durch dessen Rückgabe an das Gericht des Statthalters. Zum dritten Mal stockt das Verfahren.

Da kommt ihm ein rettender Gedanke. Er besinnt sich darauf, dass es Gewohnheit sei, dem Volke aus den Staatsgefängnissen einen jüdischen Verbrecher freizugeben. Nun will er ihnen eine Wahl lassen, deren Ausgang ihm zum Ziel helfen soll. Er stellt nebeneinander den Mörder Barabbas und Jesus. Man hört fast den triumphierenden Ton des Überlisters aus der Frage heraus: welchen wollt ihr, dass ich euch losgebe, Jesus oder Barabbas? Aber er hat sich wieder verrechnet; sie rufen: Barabbas!

Noch einen letzten Versuch macht der fast Ratlose. *Er straft den Unschuldigen* mit der Geißelungsstrafe und überlässt ihn den Kriegsknechten zur Verspottung. Man sollte doch meinen, dass der Gezeißelte und öffentlich Verhöhnnte für alle Zeiten als Messias unmöglich gemacht sei, und dass darum

Führer und Volk nun zufrieden sein könnten. Als er ihn aber herausführt, und spricht: sehet, welch ein armer Mensch! tönt ihm von allen Seiten der Ruf entgegen: ans Kreuz, ans Kreuz!

Nun fängt Pilatus an nachzugeben: nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, ich will es euch gestatten, ich will euch meine Soldaten dazu zur Verfügung stellen. Aber ihr müsst es tun, „ich finde keine Schuld an ihm“ (Joh19,6^b). Da lassen die Juden die Anklage wegen des politischen Verbrechens fallen; sie sagen: *wir* wissen eine Schuld, um derentwillen er den Tod verdient, er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Das klingt selbst dem skeptischen Heiden auffallend. Noch einmal nimmt er den Angeklagten in das Richthaus herein und fragt ihn: woher stammst du? Jesus hat vor dem Hohenpriester nicht einen Augenblick mit seinem Ja gezögert, hier aber schweigt er. Auf die gereizte Frage des Statthalters: weißt du nicht, dass ich Macht habe dich loszulassen und Macht habe, dich zu kreuzigen, antwortet Jesus: du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre von oben her. Damit tritt der Unsichtbare und Lebendige vor die Seele des Pilatus und greift nach ihr. Und jetzt sucht der Statthalter nicht mehr nur, wie er ihn loswerde, sondern *er will ihn freisprechen*. Wir sind bei der Entscheidung angelangt. Die Juden schreien: wenn du diesen freisprichst, bist du des Kaisers Freund nicht; da gibt er das Spiel verloren. Er entschließt sich, zu richten, und greift die Anklage der Juden wieder auf; er bezieht sich auf die Antwort, die Jesus selbst ihm gegeben: ich bin ein König, und verurteilt ihn als König der Juden. Das ist des Pilatus Rache, an der er auch festhält, als es gilt, den Anklagepunkt, dessentwegen Jesus verurteilt worden sei, über das Kreuz zu setzen. Er erreicht dadurch außerdem noch eine offizielle Absage der Juden und

ihrer Führer an den Messiasgedanken überhaupt und erscheint so in einer Hinsicht doch noch als Sieger im Kampfe. Es sind scheinbar zwei Sieger in diesem Kampfe vorhanden. Die Juden erreichen die Kreuzigung Jesu; Pilatus bringt die Hohenpriester zu einem Bekenntnis zum römischen Imperator. In Wahrheit sind zwei Unterlegene da und ein Sieger: Jesus, der nun unter dem Kreuze Golgatha zuschreitet.

In unübertrefflicher Kürze gibt Johannes das Resultat der Verhandlungen zwischen den Juden und Pilatus wieder: darauf gab er ihn ihnen preis zur Kreuzigung. Das Volk der Religion und seine Führer im Bunde mit der römischen Weltmacht, sie bringen Jesus zu Tode. Doch die Volksführer haben die größere Schuld.

Nun muss alles rasch gehen. Die Erzählung schreitet bei Johannes denn auch in knappster Kürze fort. Deutliche Zeitangaben fehlen bis Apg20, wo für das Erlebnis der Maria Magdalena eine solche gegeben ist. Nach Mt21,45 ist die Kreuzigung um 9 Uhr geschehen. Am Mittag wird es dunkel und bleibt so bis ungefähr um 3 Uhr, *der Todesstunde Jesu*.

Es ist beachtenswert, dass Jesus um dieselbe Zeit stirbt, um die auf dem Tempelberg die Passahlämmer geschlachtet werden. Gewöhnlich wurde zwischen 2½ und 3½ Uhr das Abendbrandopfer geschlachtet¹. Dann begann die Schlachtung der Passahlämmer, die in drei Abteilungen geschah, unmittelbar darnach. Wenn der Tag des Passahopfers vor einem Sabbat lag, wie der Todestag Jesu, dann wurde das Brandopfer schon um ½1-½2 Uhr geschlachtet. Dann das Passah nach ihm. Dieses Schlachten zog sich bei der Masse der Lämmer stundenlang hin; ja es zog sich bis zur Dunkelheit hin. Während

¹ Pesachim V.

im Heiligtum Hunderte, ja Tausende von Verschönungslämmern geschlachtet wurden, starb am Kreuz das Lamm, das mit *einem* Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Paulus kann mit Recht sagen: als unser Passah ist Jesus geschlachtet (1Kor5,7).

Welch ein ergreifender Gegensatz! Auf dem Tempelberge erschallt das Hallel, das Freudengeschrei der Schlachtenden, und auf Golgatha betet Jesus zur selben Zeit: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die „Juden“ sind auch während der Zeit des Dunkels geschäftig. Jesus gehört der Macht des Pilatus. Infolgedessen hat er über ihn zu verfügen. So kommen die Juden, damit ja die Thora nicht verletzt werde, so schwer es ihnen werden mag, zu ihm und bitten, dass den drei Gekreuzigten die Gebeine *zerbrochen* und die Getöteten *weggebracht* würden. Pilatus gibt den entsprechenden Befehl.

Man muss wissen, was die unverletzten Gebeine und deren Ruhe im ehrlichen Grabe für die Juden bedeuteten, um den abgrundtiefen Hass gegen Jesus, der in dieser Bitte lag, verstehen zu können. Hätte Pilatus ihnen nicht willfahrt, dann hätten sie sich sofort damit geholfen, dass die Toten da oben ja keine Juden mehr seien, also das Gesetz, die Gehenkten nicht am Sabbat am Holze zu lassen, auf sie gar nicht zutreffe. Nicht die Forderung des Gesetzes sondern ihr heißer Hass war also der Grund, warum sie zu erlangen suchten, dass die Gebeine Jesu zerschlagen und sein misshandelter Leichnam beiseite gebracht werde. Auch darin sollte zum Ausdruck kommen, dass er als ein Verfluchter Gottes gestorben sei. Gott aber hat bereits verhindert, dass dies geschehe. Die beiden Schächer leben noch, und die Soldaten zerbrechen ihre Gebeine, Jesus aber ist schon tot. Und zwar ist er, als die Soldaten an ihn herantreten, schon eine Weile tot. Diese allerdings unbestimmte

Zeitangabe ergibt sich aus dem Satze: einer der Soldaten stieß ihm mit der Lanze in die Seite, *da floss alsbald Blut und Wasser heraus*.

Zum Verständnis von Joh 19,34 sei darauf hingewiesen, dass wir den Stich in das Herz als Sicherung dafür, dass der Tod eingetreten sei, auch sonst finden. Rabbi Jochanan ben Jachai beschließt, aus Jerusalem, das er verloren gibt, zu fliehen. „Er sagte: Die einzige Hilfe ist für mich der Ausgang von hier. Er sandte und sagte zu b. Batiah: führe mich von hier heraus. Er sagte ihm, wir haben unter uns beschlossen, dass niemand von hier herauskommt anders als tot. Er sagte, bring mich hinaus, als wäre ich tot. Es trug ihn Rabbi Elieser am Kopf und Rabbi Josua an seinen Füßen und b. Batiah ging vor ihm her. Als sie beim Tore anlangten, wollten sie (die wachhabenden Soldaten) ihn durchbohren. Es sagte ihnen b. Batiah: wollt ihr, dass man sage: unser Lehrer ist gestorben und sie haben ihn durchstoßen? Als er ihnen das sagte, ließen sie ihn. Als sie zum Tore hinaus waren, trugen sie ihn und legten ihn in eine Grabkammer und kehrten in die Stadt zurück. R. Jochanan b. Zakkai ging heraus, um zum Heer Vespasians zu gehen.“¹

Aus dieser Erzählung, gegen die, nach Schlatters Meinung, begründete Zweifel nicht erhoben werden können, ist zunächst zu ersehen, welchen Wert die Juden auf das Begräbnis legen. Niemand darf aus der Stadt hinaus. Ihre Toten aber, die sie in deren heiligem Bezirk nicht begraben dürfen, tragen sie mit Lebensgefahr hinaus und setzen sie bei. Daraus wird deutlich, was oben gesagt wurde, dass es tiefste Schmach und Gericht Gottes sei, wenn man kein ehrliches Grab fände.

Woher kann man aber wissen, dass Vers 19,34 so viel heißt wie: er ist schon eine Weile tot? Ohne einen Einblick

¹ Schlatter, Jochanan Ben Jachai. Gütersloh 1899, S. 63 f.

in die Mischna ist das allerdings unmöglich. Darum ist es schon nötig, ein wenig eingehender zu zeigen, aus welchen merkwürdigen Voraussetzungen die These erschlossen werden muss. Aus einem ganz bestimmten Grunde ist es für den gesetzestrengen Juden von der größten Wichtigkeit, den Augenblick des Todes ganz genau festzustellen. Bis zu diesem Augenblick verunreinigt der Mensch nicht, vom Augenblick des Todes an verunreinigt er. „Ein Mensch verunreinigt nicht eher, als bis ihm die Seele ausgeht; selbst einer, dessen Sehnen zerschnitten sind, selbst der im Todeskampf Liegende verunreinigt nicht.“¹ Besondere Aufmerksamkeit wird dem Erhängten = Gekreuzigten zugewendet. Wann ist es gewiss, dass er tot ist? Rabbinische Spitzfindigkeit wendet die Lehre vom „*Mischungsblut*“ besonders auf ihn an. Was ist Mischungsblut? Es ist Blut, das aus dem Menschen zum Teil *vor* dem Tode, zum Teil *nach* dem Tode herausgekommen ist. Woran kann man nun erkennen, was Blut des Lebenden und was Blut des Toten ist? Solange der Gekreuzigte lebt, *fließt* sein Blut; wenn er tot ist, *tropft* es nur noch.² In jenem Falle arbeitet das Herz noch, in diesem steht es still. In beiden Fällen aber fließt bzw. tropft *Blut* heraus. Johannes aber berichtet, dass, als der Lanzenstoß ins Herz Jesu dieses geöffnet, alsbald Blut und Wasser herausgekommen sei, d.h. dass der innere Zersetzungsprozess bereits begonnen habe³, also Jesus schon eine Weile tot gewesen sei.

¹ Ohalot I, 6.

² Ohalot III, 5.

³ Es ist zu verstehen, dass man diese Stelle in Verbindung bringt mit 1Joh5,6: dieser ist gekommen mit Wasser und Blut, weil man eben die Mischna nicht kennt. In Wirklichkeit haben, wie hier nicht näher nachgewiesen werden kann, die beiden Stellen gar nichts miteinander zu tun. In 1Joh5,6ff. handelt es sich um lebendiges Blut, in unserer Stelle um das Blut des schon Toten.

Warum Johannes auf diese Tatsache einen so großen Wert legt, dass er besonders beteuert, sein Zeugnis sei wahr, kann hier nicht erörtert werden, trägt auch für die Zeitbestimmung nichts aus.

Johannes fährt fort: nach diesen Ereignissen, also schon einige Zeit nach 3 Uhr, geht Joseph von Arimathia zu Pilatus und bittet ihn um den Leichnam. Die übrigen Evangelisten bestimmen die Zeit des Banges zu Pilatus deutlicher. Sie sagen: als es Abend geworden war, kam Joseph zu Pilatus (ὥψιας γενομένης). Wir denken dabei etwa an die Abenddämmerung. ὥψια ist aber der Spätabend, so wie πρωῒα der Spätmorgen. Er beginnt mit dem Beginn der Nacht. Der Ausdruck heißt also: *nach 6 Uhr im Dunkel der Nacht* (Jerusalem kennt nur eine ganze kurze Dämmerung „zwischen den Abenden“). Es war ein *Wagnis* (τολμήσας Mk15,43), Jesus zu begraben. Den Verfluchten bei den Kindern Israels beizusetzen, hieß nichts anderes, als gegen seine Verfluchung protestieren. Es ist eine mutige Tat, dass Joseph Jesus begräbt, und es ist ein Bekenntnis zu ihm, ob auch etwa nur in dem Sinne von Lk24,19, wenn er ihn in seinem eigenen Grab beisetzt. Und zu ihm tritt hinzu, *wieder wie einst in der Nacht*, Nikodemus. Die beiden Männer geben das Passahmahl, das um diese Zeit begann, daran. Sie können es nicht feiern, denn durch die Berührung mit dem Toten werden sie unrein, aber sie verzichten aus Liebe zu dem Gekreuzigten auf das Mahl und nehmen lieber den Zorn ihrer Standesgenossen auf sich, als dass sie zugäben, dass Jesus wie ein Verfluchter verscharrt würde.

Und nun beginnt der wehmütige letzte Dienst, den sie Jesus meinen leisten zu können. Es ist uns nicht genauer überliefert, was sie tun. Doch erlauben die Quellen immerhin, einiges darüber zu sagen. Sie wickeln den Leichnam in eine

reine Leinwand ein, gewiss nicht ohne vorher den Leib vom Blut gereinigt zu haben. Nikodemus bringt Salbe von Myrrhe und Aloe im Wert von 100 Pfund. Sie legen sie in die Jesus umhüllende Leinwand mit hinein. Wie „die Juden“ zu beerdigen pflegen, beerdigen sie ihn. Die eigentümliche Verwendung des Terminus im Johannesevangelium erlaubt die Übersetzung: er wurde begraben, als ob er ein Vornehmer in Jerusalem wäre, er der Verfluchte. Alle diese Arbeit: das Abnehmen vom Kreuz, das Waschen der Leiche, die Einhüllung und das Bringen ins Grab braucht Zeit. So verwundern wir uns nicht darüber, dass Lukas sagt: *erst kurz vor Mitternacht legten sie ihn in das Grab*. Die bisher übliche Deutung der Zeitangabe des Lukas ist die auf den Freitagabend gegen Sonnenuntergang¹. Weiß² sagt: „der Sabbat bricht abends um 6 Uhr an; das griechische Wort „herandämmern“ passt eigentlich nur auf den Morgen“. Damit verrät er ein Gefühl dafür, dass etwas nicht ganz stimmt. Man muss sich wundern, was alles nach dieser Anschauung in die kurze Zeit zwischen 3 Uhr und 6 Uhr hineingeschoben werden muss: der Gang des Joseph zu Pilatus, die Kreuzesabnahme, die Waschung, die Einhüllung in die nach Mk15,46 erst noch zu kaufende Leinwandhülle, das Begräbnis.

In Wirklichkeit heißt aber das Wort Lk23,74: „es war Rüsttag, und der Sabbat kam heran“, soviel wie: noch war es Freitag, aber der Anbruch des Sabbats stand bevor.

Wir stehen wieder vor einer geradezu unbegreiflichen Unkenntnis hinsichtlich der Anschauungen über die Zeiten des astronomischen Tages zur Zeit des Neuen Testaments. Wann fängt der Sabbat an? Man antwortet völlig sicher: um 6 Uhr

¹ Zahn, Das Evangelium des Lukas, 1913, S. 710.

² a.a.O.

abends. Der Sabbat fängt aber zu keiner anderen Zeit an als jeder Wochentag auch, *nämlich nachts 12 Uhr!* Wir erinnern uns daran (s.o), dass damit der *Frühmorgen* anbricht. Das Wort für den Anbruch des Frühmorgens ist aber ἐπιφύσκειν. Die Übersetzung „herandämmern“ führt völlig in die Irre. *Das Wort geht auf die sich von 12 Uhr ab wieder hebende Sonne.*

Und nun verstehen wir auch die Zeitangabe von Mt27,62. Die Ausleger gehen entweder stillschweigend über sie hinweg oder sie verraten eine merkwürdige Unsicherheit ihr gegenüber. Es heißt: *am folgenden Tage* aber, dem Tag nach dem Rüsttag, kamen die Hohenpriester und die Pharisäer zu Pilatus ... Das stellt man sich etwa so vor: Am Sabbatmorgen gehen sie zu Pilatus und bitten ihn um Sicherung des Grabs gegen Öffnung durch die Versiegelung des Steins und durch die Wachen. Bei den herkömmlichen Zeitbestimmungen kommt folgender Unsinn heraus: Am Freitag Abend gegen 6 Uhr wird Jesus ins Grab gelegt und der Stein davor gewälzt. Am Sabbatmorgen gegen 6 Uhr gehen die Juden zu Pilatus und lassen sich das Recht der Versiegelung und die Wachen geben, *und nach mehr als zwölf Stunden, während deren der Leichnam hätte zehnmal gestohlen werden können, kommen sie endlich mit ihren Siegeln und ihren Soldaten.* Sie sehen aber nicht etwa nach, ob der Leichnam auch noch im Grabe liege – das hätte übrigens schwere Verunreinigung zur Folge gehabt — sondern sie siegeln unbesehen zu.

Wie ist die Sache in Wirklichkeit? Sofort nach Sabbatanbruch, *d.h. nach 12 Uhr* nachts, kommen die Juden zu Pilatus und bitten um Siegelrecht und Wachen. Das hat Sinn, denn eben erst kurz vor Mitternacht ist Jesus begraben worden. So ist das Grab nur ganz kurze Zeit ohne Siegel

und Hüter. Warum kommen sie aber nicht eher, nicht so zeitig, dass die Wachen schon beim Begräbnis bereitstehen? Auch das lässt sich ohne Zwang erklären. Um die Zeit, da Joseph es wagt zu bitten, – wer konnte so etwas vorher wissen? – dass Pilatus ihm den Leichnam Jesu zu ehrlichem Begräbnis übergeben möchte, hatten sie sich zum Essen des Passahlammes niedergelassen. Und dieses Mahl währte *vorschriftsmäßig* bis Mitternacht. Selbst wenn sie während der Mahlzeit das Ungeheuerliche gehört haben sollten: Joseph und Nikodemus begraben den Verfluchten, können sie nicht alsbald zu Pilatus eilen und ihn um Wächter bitten. Umso mehr werden sie sich beeilt haben, nach 12 Uhr keine Minute mehr zu verlieren. Haben sie aber Aussicht, den Pilatus wach zu finden? In der monddurchglänzten Frühlingsnacht des Passahfesttags schlief fast niemand in Jerusalem. Die Juden saßen beim Mahl und hernach beim Becher bis zur Morgenröte, und die römische Garnison war jeden Augenblick zum Eingreifen bereit, wenn je Unruhen entstehen sollten. Da schlief der Prokurator nicht, und Soldaten waren zur Hand, um alsbald den Bittstellern zur Bewachung des Grabes mitgegeben werden zu können.

Man sieht, wie sich alles mühelos fügt, wenn man nur die „Zeiten und Stunden“ kennt. Und es ist nicht anders mit dem Zeitpunkt der *Auferstehung*. Auch da will sich manches nicht reimen, weil man die Berichte nicht zu lesen versteht. Da sagt Markus: *frühmorgens als die Sonne aufgegangen war*, gehen die Frauen zum Grabe, und die Christenheit singt's ihm nach: „früh morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.“ Und Matthäus sagt: nach Ablauf des Sabbats *im Morgengrauen des ersten Wochentags* (Übersetzung von Weizsäcker). Lukas sagt: am ersten Wochentag *sehr früh*, und Johannes endlich: am ersten

Wochentag, als es noch *finster* war. Fast ebenso viele verschiedene Angaben, als es Berichte gibt. Kein Wunder, dass Skeptiker durch diese Unsicherheit, ja durch diese Gegensätze hinsichtlich der Stunde der Auferstehung, noch skeptischer werden. Und ist doch weder Unsicherheit noch sind Gegensätze. *Jesus ist nach allen vier Berichten um Mitternacht auferstanden.* Am allergenauesten ist gerade der Bericht, der den Auslegern am meisten Schwierigkeiten macht, der von Matthäus¹. Matthäus sagt: am Ende des Sabbats, um die Stunde, da sich die Sonne für den ersten Wochentag erhebt, also „wohl zu der halben Nacht“! Die Frauen sind eben um diese Stunde zum Grabe gekommen, da geschieht die Auferstehung. Sie sehen den Auferstehenden nicht, aber der Engel des Herrn bringt ihnen Kunde von dem, was sich gerade vollzogen hat. Ebenso deutlich ist Markus. Man muss nur beachten, dass für ihn die Sonne um 12 Uhr nachts aufgeht d.h. zu steigen beginnt. Mit seinem „sehr früh“ stimmt er ganz zusammen mit dem „in tiefer Morgenfrühe“ bzw. ganz am Anfang des Frühmorgens (Weizsäcker irrig im Zwielficht) bei Lukas und endlich mit dem johanneischen: in der Frühe, da noch *Finsternis* war. Finsternis ist hier nicht Bezeichnung der Dunkelheit, es ist ja Mondnacht, sondern Zeitbestimmung: am Anfang der „Frühnacht“.

Wir wissen also, wann Jesus nach allen vier Evangelisten auferstanden ist. An diesem Punkt ist kein Grund zur Skepsis. Wie steht es aber mit den drei Tagen und drei Nächten, nach denen Jesus auferstanden sein soll? Liegt nicht hier doch eine Schwierigkeit in der Überlieferung vor, die sich schließlich nicht anders lösen lässt, als durch den Hinweis auf Hosea6,2? „Nicht von der Tatsache her, sondern von der Schrift her, hat Paulus nach eigenem Zeugnis das: auferstanden am *dritten Tage*.“

¹ Zahn a.a.O. Z.St.

Was ist dazu zu sagen. Zunächst nur dies: ehe man die Quellen kritisiert, muss man sie richtig lesen und verstehen. Eine auf falschem Verständnis des Textes aufgebaute Kritik kann den Text nicht treffen.

Es ist z.B. aus den evangelischen Berichten sehr wohl verständlich, warum die Frauen am ersten Wochentag so früh wie möglich zum Grabe gehen. Der herannahende Sabbat hat es ihnen unmöglich gemacht, in der „Spätnacht“ des Freitags Jesus zu salben. Auch die kostbare Salbe des Nikodemus wird nur in die leinene Hülle hineingelegt, um später ihre Verwendung zu finden. Nun eilen die Frauen, die Salbung so früh wie möglich vorzunehmen, damit ihnen der fortschreitende Verwesungsprozess nicht allzu viele Schwierigkeiten bereite. Der früheste Termin aber, der möglich ist, ist sofort nach Mitternacht.

Von unsrer Zeitberechnung aus verkürzt sich nun aber der Zwischenraum zwischen der Stunde des Todes und der Stunde der Auferstehung noch um etwa sechs Stunden. Er beträgt nach ihr 33 Stunden. Damit ist das Problem, inwiefern gesagt werden kann, dass Jesus nach drei Tagen auferstehen werde. oder dass des Menschen Sohn im Herzen der Erde drei Tage und drei Nächte sein werde (Mt12,40), noch erschwert. Die Rede von der Auferstehung am dritten Tage ließ sich bei der herkömmlichen Auffassung noch allenfalls rechtfertigen. Man sagte: die drei Stunden des Freitag-Nachmittag können als erster Tag gerechnet werden, dann folgt der volle Sabbat als zweiter Tag, und endlich die Zeit von Samstag abend 6 Uhr (nach unserer Ausdrucksweise) bis zum anderen Morgen gegen 6 Uhr als dritter Tag. Das geht zur Not, aber drei Tage und drei Nächte lassen sich von dem bisherigen Verständnis der Berichte aus nicht gewinnen. An Tagesstunden haben wir darnach nur 15 und an Nachtstunden nicht ganz 24. Das will weder zu

drei Tagen noch zu drei Nächten reichen. Die Not scheint aber nach den neuen Zeitbestimmungen, wie schon gesagt, nur noch größer zu werden. Es bleiben uns auch 15 Tagstunden, aber nur 18 Nachtstunden. Damit scheinen wir in einer Sackgasse festzusitzen, aus der es keinen Ausweg mehr gibt.

Die richtige Zeitberechnung zeigt ihn doch. Man muss sich nur daran erinnern, dass der astronomische Tag, zwei Nächte hat: die Morgennacht (von 12–6 Uhr) und die Abendnacht (von 6–12 Uhr). Drei solcher Nächte von je sechs Stunden ist nun Jesus tot gewesen: Freitag 6–12 Uhr, erste Nacht; Sabbat (Frühnacht) 12–6 Uhr, zweite Nacht; Sabbat 6–12 Uhr (Spätnacht) dritte Nacht. So stimmt bei den Nächten die Zahl ganz genau.

Etwas anders liegt die Sache bei den Tagen. Aus 15 Stunden lassen sich beim besten Willen keine drei Tage von je 6 Stunden herausrechnen. Sehen wir aber etwas näher zu, so verteilen sich diese 15 Tagesstunden folgendermaßen: drei davon entfallen auf den „Spättag“ des Freitag (3–6 Uhr); sechs weitere bilden den Frühtag des Sabbats und die sechs letzten den Spättag des Sabbats. Es kommen also immerhin zweieinhalb Tage heraus. Nun kennen die Juden aber eine Berechnungsweise, nach der die Rede von drei Tagen auch dann verständlich wird, wenn diese Tage nicht alle voll sind. Beim „Ersitzungsrecht“ z.B. gilt der Satz, dass wer „eine Sache, die beständig Früchte trägt, drei Jahre lang ununterbrochen in Nutznießung hat, sie als sein Eigentum in Anspruch nehmen darf“. Gewöhnlich währt die Ersitzung drei Jahre, „von Tag zu Tag gerechnet, d.h. drei volle Jahre“. „Bei einem von Regen getränkten Felde währt die Ersitzung auch drei Jahre, aber nicht von Tag zu Tag gerechnet¹. Im letzteren Fall braucht das erste und das letzte Jahr nicht voll-

¹ Bada Batra III, I.

ständig zu sein. — Bei Übertragung dieser Berechnungsweise auf unseren Fall, gilt der erste unvollständige „Tag“, obwohl er nur drei Stunden lang ist, als Tag. So kann auch hier gesagt sein: nach drei Tagen. Es kommt eben alles darauf an, die eigentümliche Weise der jüdischen Berechnungen zu beachten.

Obwohl es im Grunde nicht eigentlich zu unserem Thema gehört, sei doch noch einiges zu der Frage gesagt, warum so besonders hervorgehoben wird, dass Jesus nach drei Tagen, oder nach drei Tagen und drei Nächten, oder am dritten Tage auferstanden sei. Das ist nicht aus Hosea geholt. Vielmehr handelt es sich hier um die Sitte, während der ersten Zeit im Grabe nachzusehen, ob der Entschlafene nicht etwa scheintot sei. Dabei ist selbstverständlich das Höhlengrab Voraussetzung. Wir haben es *hier* mit derselben Vorsichtsmaßregel zu tun, die in unserem kühleren Klima die Bestimmung erzeugt hat, dass der Tote erst nach 2x24 bzw. 3x24 Stunden begraben werden darf. Im Orient kann der Tote so lange nicht über der Erde bleiben. So sieht man in den kühlen Felsengräbern, wo der Verwesungsprozess sich langsamer vollzieht, nach, und zwar kann man dies während *dreier* Tage tun. Nach drei Tagen gilt es als gewiss, dass der Tote wirklich tot ist, und die Seele, die sich nach einem weit verbreiteten Glauben während dreier Tage noch in der Nähe des Leichnams aufhält, diesen für immer verlassen hat. Aus diesem Anschauungskreis heraus sagt Martha, die Schwester des gestorbenen Lazarus, als Jesus die Öffnung des Felsengrabs durch Beseitigung des Steins verlangt: Herr, er riecht schon; es sind schon *vier* Tage.

Nun lässt sich aber begreifen, dass gerade bei dieser Zeitbestimmung ein gewisser Spielraum gelassen werden muss. Bei pedantischer Festhaltung der 2x24 bzw. 3x24 Stunden

würden die schwierigsten Verhältnisse für die Beerdigungszeit herauskommen, da sich die Stunde des Todes ja nicht bestimmen lässt. So handhabt man in der Tat bis heute diese Forderung mit einer gewissen Beweglichkeit und gestattet innerhalb gewisser Grenzen die Beerdigung, obwohl die letzten 24 Stunden noch nicht ganz voll sind, auch wohl etwas früher.

Die verschiedenen Bestimmungen der Zeit, während der Jesus tot war, lassen sich also verstehen und treten zueinander nicht in Widerspruch. Die betonte Hervorhebung der Auferstehung nach drei Tagen usw. hat denselben Zweck, wie die feierliche Bezeugung, dass Wasser und Blut aus dem Herzen Jesu geflossen sei: es soll damit *unbedingt* sichergestellt werden, dass Jesus nicht scheinot im Grabe lag, sondern wirklich und wahrhaftig tot war. Die Hoseastelle hat diese Aussage nicht erzeugt, sondern stellt lediglich für die geschichtliche Tatsache den Schriftbeweis dar.

Doch die weiteren Zeitbestimmungen der Auferstehungsgeschichte verlangen noch einige Aufmerksamkeit. Die um 12 Uhr nachts zum Grabe eilenden Frauen kehren zu den Aposteln zurück, um ihnen die Kunde des Engels und die Botschaft vom leeren Grabe zu bringen. Wohin sie zu gehen haben und wie lange sie dazu brauchen, wissen wir nicht. Wir erfahren nur durch Johannes, dem es offensichtlich bei dem, was er erzählt, auf Genauigkeit ankommt, dass Petrus und Johannes zum Grabe eilen und aus der Art, wie sie das Grab finden, namentlich aus dem Vorhandensein und der sorgsamten Behandlung von Leinenhülle und Schweiß Tuch, das Zutrauen dazu gewinnen, dass Jesus nicht geraubt worden, sondern auferstanden sei. Darauf gehen sie ermutigt wieder heim.

Maria Magdalena kommt wieder zum Grab, geht aber nicht hinein, sondern steht draußen und weint. Unter Tränen sieht sie, sich überbeugend, ins Grab hinein. Da erblickt sie

zwei Engel und spricht ihnen gegenüber die Befürchtung aus, dass man Jesus weggenommen habe, um ihn doch noch, wer weiß wo, zu verscharren. Sie wendet sich und sieht Jesus stehen, weiß aber nicht, dass es Jesus ist. Zum Verständnis dieser auffallenden Überlieferung sei darauf hingewiesen, dass wir uns, wenn Jesus um Mitternacht auferstanden und Maria Magdalena zum ersten Male um Mitternacht ans Grab gekommen ist, auch beim zweiten Male noch in der Frühnacht befinden. So ist es verständlicher, dass sie im *Mondlicht* den Herrn nicht alsbald erkennt. Doch sei darauf nicht zu viel Wert gelegt.

Wichtiger ist die Frage, warum, obwohl Johannes die Erscheinung vor Maria Magdalena berichtet, außer ihm weder Matthäus, noch Markus, noch Lukas, noch Paulus auf sie Bezug nimmt. Bousset¹ meint zu 1Kor15,1ff., dass sich schlechterdings kein Grund anführen ließe, warum Paulus von den Frauen schweigt, wenn er um die Erlebnisse der Frauen weiß. Es rächt sich hier, dass er wie Gunkel, Joh. Weiß. Spitta usw. seine Aufmerksamkeit mehr den Apokalyptikern als den Rabbinen zuwendet, sonst hätte er diesen Grund selbst entdeckt. Weist er doch, allerdings ohne es zu wissen, selber auf ihn hin, wenn er sagt: Es komme Paulus doch wohl auf die vollständige Aufzählung aller Zeugen des großen Ereignisses der Auferstehung an. Gewiss, er sagt es selbst, dass er die *Zeugen* der Auferstehung nenne. „Wir würden *als falsche Zeugen* erfunden werden, weil wir wider Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er doch nicht auferweckt hat, wenn anders die Toten nicht auferweckt werden“ (1Kor15,15). *Bousset müsste aber wissen, dass bei den Juden die Frau nicht als Zeuge gilt.* Dann hätte er nicht schreiben können, es sei schlechterdings kein Grund zu finden, warum

¹ Die Schriften des Neuen Testaments z.St.

Paulus von den Frauen schweigt, wenn er die *Zeugen* der Auferstehung nennen will. Für Matthäus und Lukas (der Markusbericht bezeugt überhaupt keine Erscheinung des Auferstandenen) wird es ebenso sein. Will man *Zeugnisse* über die Auferstehung bringen, so nennt man die Erscheinungen vor Männern.

Nach der Erscheinung des Herrn kommt Maria zum zweiten Mal zu den Jüngern, nun mit der Kunde: er lebt, ich habe ihn gesehen.

Während sich für die Erscheinung von Maria Magdalena der Zeitpunkt nicht feststellen lässt, liegt dies in der Erzählung des Lukas über den Gang der zwei Jünger nach Emmaus anders (Lk24,13). Zwei „von den Aposteln“ (24,10) gehen am Tage der Auferstehung nach Emmaus. Man versteht „*den Gang nach Emmaus*“ gewöhnlich so, dass diese beiden dort wohnen und nach Hause gehen, nachdem ihre Hoffnungen auf den Jesus-Messias gescheitert sind. Ganz besonders das schöne Wort: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt“, wird so verstanden, dass sie ihn zu ihrer Abendmahlzeit und zum Übernachten bei sich einladen. Bei dieser Anschauung, der gemäß sie so gegen 6 Uhr abends in Emmaus sind, sich dort das Abendmahl bereiten und zu Tische setzen, macht es Schwierigkeiten, dass sie am selben Abend den Weg noch einmal zurückwandern und die Jünger noch beisammenfinden, wenn sie spät abends dort ankommen¹. Andere wissen zwar viel von dem wunderbaren Zauber der meisterhaften Erzählung mit ihren feinen Zügen zu sagen, rechnen sie aber zu den *Visionserzählungen* mit zartem geisterhaftem Charakter. Die Schwierigkeiten, die die Geschichte bietet, geben

¹ Zahn, Lukas z. St.

ihnen, wie sie meinen, begründeten Anlass, an ihrer Tatsächlichkeit zu zweifeln.

Die aus der Zeitbestimmung erwachsenen Schwierigkeiten fallen sofort dahin, wenn man jene richtig versteht. Daran fehlt es aber. Der Irrtum liegt allerdings an keiner Stelle so nahe wie hier. Was scheint deutlicher zu sein als das Wort: es ist Abend geworden, und der Tag hat sich geneigt? In Wirklichkeit heißt aber: πρὸς ἑσπέραν ἐστὶ καὶ κέκλικεν ἤδη ἡ ἡμέρα: *es ist nach Mittag, und die Sonne hat schon wieder zu sinken begonnen!* Der „Abend“ fängt um 12 Uhr mittags an, und die Sonne neigt sich, nachdem sie um 12 Uhr ihren Höchststand erreicht hat. Der astronomische Tag hat mittags 12 Uhr seine Höhe. Sofort fällt jede Schwierigkeit, die die Entfernung bereitet. Die zwei sind am Morgen in Jerusalem fortgegangen, machen am Mittag in Emmaus Rast und kehren, nachdem sie den Herrn erkannt haben, alsbald nach Jerusalem zurück, dort treffen sie mit den anderen wieder zusammen und erzählen ihnen, was sie erlebt haben. Mit ihnen gemeinsam erleben sie dann die erste Erscheinung Jesu am Abend.

Dalman¹ ist der richtigen Einsicht sehr nahe. Er sagt: „Dass bei der Ankunft der Jünger der Tag sich geneigt hat, muss nicht den Sonnenuntergang bedeuten. Schon in der Mitte des Nachmittags sagt der Araber: rabat esch-schems: „Die Sonne *ging* unter“: hier ist nur die Übersetzung unrichtig. Es heißt: Die Sonne sank bereits von ihrem Zenith.

Die Geschichte verliert aber nicht nur an diesem einen Punkte ihre Schwierigkeiten, wenn man sie richtig liest. Bei näherem Zusehen fügt sie sich als ein höchst wertvolles Stück in den Auferstehungsbericht ein.

¹ a.a.O. S. 223.

Es ist nicht richtig, dass die beiden Jünger in Emmaus zu Hause waren. Sie sind vielmehr *auf dem Heimweg nach Galiläa*, und nehmen dafür den bekannten Weg über Emmaus¹. Woher kann man das aber wissens Zunächst daraus, dass die beiden zu den „Aposteln“ gehören. Da Kleophas keiner von den Zwölfen ist, kann nur an den weiteren „Apostel“-kreis gedacht sein, zu dem auch die 70 gehören. Wenn Lukas erzählt, dass die Frauen „das alles den Elf und allen übrigen“ erzählt haben, wenn dann gesagt ist, dass die Frauen „den Aposteln“ es erzählt haben, und wenn die sogenannten Jünger von Emmaus zwei von diesen „Aposteln“ sind, dann kann damit nur der weitere Kreis gemeint sein. Nun ist mit Recht die Vermutung aufgestellt worden, dass Kleophas Alphäus der Vater des jüngeren Jakobus sei. Schon der Name deutet darauf hin. Wenn man nur die Konsonanten spricht, die doch für die Frage der Gleichheit oder Verwandtschaft das Entscheidende sind, nicht die Vokale, und dabei den Anfangsbuchstaben etwas gutturalisch anklingen lässt, dann hört man die Identität beider Namen förmlich. Ist diese Vermutung richtig, dann liegt die andere sehr nahe, in seinem Begleiter seinen Sohn Jakobus zu sehen. Wir hätten es hier wieder mit jener eigentümlich andeutenden Weise, zu tun, die wir vor allem aus Johannes, aber auch aus Mk14,51+52 kennen. Ist diese zweite Vermutung richtig, und als Vermutung, als Hypothesen sollten die Thesen: Kleophas = Alphäus und der zweite Jünger bzw. Apostel = Jakobus zunächst nur verwendet werden, dann ergibt sich daraus die Folgerung, dass beide aus Galiläa sind.

Von der oben gegebenen Zeitbestimmung aus schwinden auch die Gründe dahin, die man aus der Mahlzeit in Emmaus,

¹ Dalman a.a.O. S. 215 ff.

welche man als Abendmahlzeit ansah, entnahm. Es handelt sich um die einfache Mittagsmahlzeit des Wanderers¹. Da wir noch in der Festzeit stehen, bricht Jesus das ungesäuerte Brot, das die beiden mitgenommen haben.

Auf alle einzelnen Züge der Geschichte einzugehen, ist hier unmöglich, so verlockend das wäre. Unter dem Gesichtspunkt der Zeitbestimmung ist zu sagen, dass, als sie aufbrachen, zwar die Kunde von dem leeren Grabe durch die Frauen und „durch einige von uns“ schon zu ihnen gedrungen war, noch nicht aber die von der Erscheinung Jesu vor Maria. Sind sie, was aus der Sitte heraus das Wahrscheinlichste scheint, mit Tagesanbruch um 6 Uhr herum, aufgebrochen, dann war also die Kunde vom Erlebnis der Maria um 6 Uhr noch nicht zu ihnen gelangt.

Es ist übrigens beachtenswert, wie genau die Angaben der Männer mit unseren früheren Ergebnissen zusammenstimmen. Die Frauen sind *ganz früh* (ὀρθριναί) ans Grab gegangen. Der dritte Tag erscheint als Glaubenshemmung. Jesus ist ihnen schon zu lange tot. Da ist nichts mehr zu hoffen.

Sie werden von Jesus zunächst streng getadelt um ihres Unglaubens willen, aber dann hilft er ihnen zurecht und gibt sich ihnen schließlich beim Mahl zu erkennen, um allerdings alsbald wieder ihren Blicken zu entschwinden. Eiligst brechen sie auf, um dann am Abend im Apostelkreise frohe Kunde zu bringen und zu empfangen. „Er ist dem Petrus erschienen.“

Es folgt die Erscheinung am Abend des Auferstehungstags. Wir haben also in den Verlauf des Auferstehungstages noch einzuordnen: die Erscheinung vor Petrus und die Erscheinung vor den Elfen und den „übrigen“, d.h. eben vor dem

¹ Dalman, a. a. O. S. 173.

weiteren Apostelkreis. Es wird dies allerdings nicht gelingen, wenn wir unter dem Galiläa, wohin die Jünger gehen sollen, das *Land* Galiläa verstehen. Jedenfalls weiß Lukas nach unserem Verständnis der Emmausgeschichte nicht nur nichts davon, dass die Jünger nach Jesu Tod nach Galiläa gehen sollen, sondern er widerspricht dem geradezu. Die Erscheinung in Emmaus veranlasst die beiden Jünger nicht etwa dazu, nun möglichst schnell nach Galiläa weiterzuziehen, sondern führt sie gerade wieder nach Jerusalem zurück. Und wenn inzwischen der Auferstandene dem Petrus erschienen ist, dann steht dies entweder in unvereinbarem Gegensatz zu Markus 16,7: „Gehet hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, dass er euch nach Galiläa vorausgeht; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat“, oder das Galiläa, das gemeint ist, muss in der Nähe von Jerusalem liegen.

Die Überlieferung der Kirche, die seit dem sechsten Jahrhundert nachweisbar ist, dass das Galiläa der Erscheinung Jesu nach der Auferstehung auf dem Ölberg liege, ist nicht so einfach von der Hand zu weisen und hat in den Quellen selbst einigen Anhalt. Bei Matthäus heißt es: die elf Jünger gingen nach Galiläa *auf den Berg*, den ihnen Jesus anbefohlen hatte. Von einem solchen bestimmten Berg im Lande Galiläa hören wir aber sonst nirgends auch nur das Geringste. Wohl aber nennt Lukas den Ölberg als den Ort, an dem Jesus in den Tagen vor dem Passah in einem Gehöft mit den Seinen zu nächtigen pflegte. Die Jünger waren am vierzehnten Nisan von dort zur Stadt gegangen. In der überfüllten Stadt gab es für sie kein Unterkommen. Wo sollten sie nun anders hin als wieder an den Ort zurück, an dem sie zu übernachten gewohnt waren? Die Übernachtungsgelegenheit liegt aber auf dem Ölberg. Was liegt näher, als dass Jesus ihnen, wenn er von seiner Auferweckung überhaupt mit ihnen

gesprochen hat, sagte: dort an unserm Übernachtungsorte werde ich euch wiedersehen.

Unter dieser Voraussetzung gestaltet sich die Abfolge der Ereignisse vielleicht folgendermaßen: Zuerst geht Petrus, dem ja nach Markus noch besonders gesagt ist, dass er nach Galiläa gehen solle, allein nach der Übernachtungsstelle hinaus. Dort erscheint ihm der Herr. Am Abend finden sich die Elf und die übrigen dort zusammen. Aus Furcht vor den Juden verschließen sie, nachdem es Nacht geworden (Joh20,19 οὔσης ὀψίας), die Türen, und da erscheint ihnen allen der Herr.

Da die Emmausgeschichte es nahe legt, dass der unerkannte Auferstandene die beiden Jünger auf dem ganzen Wege begleitet, so müssen die beiden Erscheinungen vor Petrus und den Elfen auf den Nachmittag bzw. Abend des Auferstehungstags gelegt werden.

Hinsichtlich der Erscheinung am Abend des Auferstehungstags holt Johannes es noch nach, dass Thomas nicht dabei gewesen sei. Dieser verweigert den Glauben an den Auferstandenen, so lange bis er sich selbst von der Tatsächlichkeit der Auferstehung überzeugt hat. Acht Tage nach dem Auferstehungstag sind die *Jünger* wieder beisammen, und Thomas ist unter ihnen. Wieder ist es Nacht; sie sind *drinnen*, und die Türen sind geschlossen. Die eigentümliche Formel „drinnen“ führt nicht notwendig auf ein Haus, sondern kann sehr wohl einen großen umzäunten Hof bedeuten, wie ja auch αὐλή (davon αὐλίζεσθαι Luk21,31) = chazer zu übersetzen ist. Die verschlossenen Türen sind nicht als Zimmertüren anzusehen, sondern als Abschluss der Umzäunung wie Joh10,1ff. Der Raum ist oben offen zu denken. Jesus ging danach nicht durch die Wände, sondern erschien von oben her in ihrer Mitte. Denken wir uns einen solchen Hof als rund angelegt,

was sehr wohl möglich ist, dann wäre damit auch ein gewisser Anhalt gegeben, warum das Gehöft Galiläa, d.h. der *Kreis* heißt (galil = Kreis; Levy, a.a.O. s.v.) Kreis ist die eigentliche Bedeutung des Worts, und die Bezeichnung eines Landstrichs mit Galiläa ist erst die Übertragung.

Wenn Lukas die Berichte von Matthäus oder Markus oder auch nur einen von ihnen gekannt hat, so ist es ganz unbegreiflich, dass er sich so in Gegensatz zu seinen Quellen setzen sollte, wie er es tut, wenn Galiläa das Land ist. Wohl aber ist es zu verstehen, wenn er an einen Heiden den irreführenden Namen nicht gebraucht, dagegen einfach von einem Versammeltsein redet, von dem jeder wusste, wo es stattfand, eben in dem Sammelpunkt Jesu und der Seinen am Ölberg.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Versuche, auch die letzten Erscheinungen, zeitlich einzuordnen, manche Vermutung zur Voraussetzung haben. Niemand sage, dass hier unter der Hand Hypothesen zu Thesen umgewandelt werden sollen.

Immerhin sei noch auf folgendes aufmerksam gemacht. Der wahrscheinlich älteste Bericht über die Erscheinung des Auferstandenen stammt von Paulus (1Kor15,5ff.) Paulus erwähnt, abgesehen von der ihm selbst gewordenen, fünf Erscheinungen: vor Kephas, vor den Zwölfen, vor mehr als 500 Brüdern auf einmal, vor Jakobus und vor allen Aposteln. Es fragt sich, wie sich dieser Bericht zur Überlieferung der Evangelien verhält. Warum Paulus von Maria Magdalena schweigt, haben wir oben gesehen. Abgesehen von ihr ist Petrus der erste Apostel, der Jesus sieht. Dann folgen nach dem Lukasbericht die beiden Apostel Alphäus (Apostel in weiterem Sinn) und Jakobus (Apostel im engeren Sinn). Man hat bisher immer vergeblich gefragt, wie Paulus zu einer Erscheinung des Auf-

erstandenen vor Jakobus komme, und musste zwischen Jakobus, dem Bruder des Herrn und den beiden Aposteln Jakobus, hin und her raten. Bei unserem Verständnis der Emmausfrage löst sich das Rätsel: Jakobus der jüngere ist unter den Hauptaposteln der Empfänger einer zweiten Erscheinung.

Eine Eigentümlichkeit des Paulusberichtes ist es, dass er eine Erscheinung vor den Zwölfen und eine solche vor allen Aposteln berichtet. Hier muss das zweite Mal die Apostelbezeichnung im weiteren Sinne gemeint sein, sonst bestünde zwischen beiden Erscheinungen kein Unterschied. Lukas nennt uns nun eine Erscheinung Jesu vor den Elf und allen übrigen und fasst die Elf und die übrigen unter dem Apostelnamen zusammen. So ist also die Erscheinung am Abend des Auferstehungstages eine solche „vor allen Aposteln“. Nach dem Bericht des Johannes fehlt an diesem Abend Thomas. Wenn trotzdem Lukas sagt, dass die Elf dabei waren, so ist das nicht ungenauer, als wenn Paulus sagt: Jesus sei den Zwölfen erschienen, während doch Judas ausgeschieden ist. Die Elf und die Zwölf sollen jedes Mal den Kreis der Hauptapostel von den anderen unterscheiden. Diese Erscheinung vor den Elf bzw. Zwölf, von der auch Matthäus redet (Mt.28,16), finden wir im Johannesevangelium in der Versammlung der Hauptapostel nach acht Tagen, bei der auch Thomas zugegen ist.

Paulus erzählt also vier Erscheinungen des Auferstandenen, bei denen entweder einzelne der Hauptapostel, oder der Apostelkreis zugegen war. Die Hauptapostel sind aber die eigentlichen Träger des Zeugnisses von der Auferstehung (Apg1,22). Ihnen fügt sich dann, als der letzte, aber ihnen trotz allem ebenbürtige, Paulus selber an.

So bleibt schließlich noch die Erscheinung vor mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal. Diese Erscheinung bekommt ihr Gewicht nicht durch einen Hinweis darauf, dass die Haupt-

apostel auch unter den mehr als fünfhundert gewesen seien, was ja möglich ist, sondern durch den Hinweis auf die Massenhaftigkeit der Zeugen, auf die Gleichzeitigkeit des Erlebnisses und auf die Möglichkeit, sich bei den vielen noch Lebenden von der Tatsache der Auferstehung Jesu zu überzeugen.

Lukas erzählt im Eingang der Apostelgeschichte, dass Jesus sich, während der vierzig Tage, noch öfter habe sehen lassen. Johannes erzählt das Erlebnis am See Tiberias. Wenn von diesen Ereignissen bei Paulus nicht die Rede ist, so beweist das weder, dass sie nicht geschehen sind, noch dass Paulus sie nicht kannte. Dem früheren Rabbinen war das Verfahren der Schriftgelehrten nicht fremd, nachdem es weder darauf ankam, restlos alle Worte und Taten eines Meisters zu berichten, noch das Berichtete unbedingt in der zeitlichen Folge wiederzugeben, sondern darauf, den Meister durch das Wiedergegebene sicher zu charakterisieren. Das ist die schriftstellerische Form der Evangelien. Das ist, für den Einzelfall der Auferstehungsfrage, auch das Verfahren des Paulus.¹

Es ist ihm nicht um Vollständigkeit zu tun, wie Bousset meint, sondern um die Sicherung der Auferstehungstatsache durch *Zeugen*. Ob sich nicht aber von dieser Absicht her der Gesichtspunkt, nachdem die Erscheinungen bei Paulus zusammengestellt sind, noch genauer gewinnen lässt? Man muss bedenken, dass Paulus pharisäischer Schriftgelehrter gewesen, und wir werden die Nachwirkung dieser Tatsache noch viel stärker bewerten und beachten müssen, als wir es tun. So lässt sich vielleicht von demselben Gesichtspunkt aus, von dem aus wir das Schweigen über Maria Magdalena begreiflich machten, verstehen, warum Paulus gerade sechs und warum er diese sechs Erscheinungen nennt. Aus zweier oder *dreier* Zeugen

¹ Schlatter, Jochanan ben Zakkai S. 8.

Mund wird jede Sache gewiss; am sichersten durch drei Zeugen. Wir haben hier zweimal drei Zeugen, einmal drei Einzelzeugen: Petrus, Jakobus, Paulus, dann drei gemeinschaftliche Zeugnisse: der Elf, der Apostel im weiteren Sinn und der über Fünfhundert.

Es ist nur zu verständlich, dass eine solche Beobachtung bei vielen großer Skepsis begegnet. Solange wir nicht in der Welt des Pharisäismus leben, muss uns vieles befremden, was diesem, man möchte sagen, in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wollte ein Jude einen Beweis durch Zeugen führen, dann war es ihm ganz selbstverständlich, dass er mindestens zwei, am besten drei Zeugen haben musste.

Die von Paulus allein berichtete Erscheinung vor mehr als 500 Brüdern zeitlich festzulegen, ist nicht möglich. Dasselbe gilt auch für die ganz für sich allein stehende Erzählung von der Erscheinung am See Tiberias. Das „danach“ (Joh21,1) gestattet keine Bestimmung des Tages. Die Angaben über die Tageszeiten sind aber nicht ohne Bedeutung. Sie fischen in der Nacht, wie das üblich ist. Die Erscheinung des Herrn geschieht aber nicht im Dunkel der Nacht, sondern in der Helle des Tages, nachdem die Sonne schon über den Horizont emporgestiegen war (21,4 *πρωΐας δὲ ἤδη γενομένης*). Sonst ist noch der Schluss zu beachten, dass Jesus sich zum *dritten* Male den Jüngern, d.h. den Aposteln offenbarte. Dabei ist die Vollständigkeit der Elfzahl nicht das Entscheidende. Bei der ersten Erscheinung sind es zehn, bei der zweiten alle Elf, bei der dritten sind es sieben. Immer aber waren es Hauptapostel, die ihn sahen, und dreimal offenbarte er sich ihnen. Ob auch hier am Ende die Dreizahl der Zeugen mit hereinspielt? Über die von Lukas am Anfang der Apostelgeschichte berichteten vielen Erscheinungen (1,3), lässt sich zeitlich gar

nichts ausmachen. Über die letzte, bei der der Auferstandene zum Verherrlichten wird, lässt sich nur sagen, dass sie am Tage stattgefunden hat. Im hellen Lichte des Tages, nicht im Dunkel der Nacht ist Jesus gen Himmel gefahren. Sie sehen, wie er emporgehoben wird, und sie sehen die Wolke, *die ihn vor ihren Augen hinwegnimmt* (1,9). Wir haben hier dieselbe Absichtlichkeit, die bei der Seegeschichte hervorheben lässt: es war *schon* heller Tag.

Dieselbe bewusste Wertlegung auf die Stunde der Erscheinung finden wir endlich auch bei der letzten Erscheinung des Auferstandenen, der wir uns schließlich noch zuwenden, und die Paulus selber an die Erscheinungen der ersten Tage anreihet. Es war auf der Reise nach Damaskus, sagt der erste Bericht. Damit wäre noch nicht sichergestellt, dass die Erscheinung am Tage erfolgte. Wir haben hier den einfachen Bericht. Bei der zweiten Erzählung von seinem Damaskuserlebnis redet Paulus zum erregten Volke auf den Stufen. Da sagt er ausdrücklich: Es geschah mir aber *auf dem Marsch*, dass mich *um Mittag* ein helles Licht umleuchtete (22, 6). Also bei wachen Sinnen am hellen Mittag hat er den Herrn gesehen. Ebenso ist 26,13 hervorgehoben, dass *um des Tages Mitte* der Herr ihm erschienen sei. Die Erscheinung vor Damaskus geschah nicht im Traume, nicht in einem Gesicht (ὄραμα), wie die vor Ananias (9,10), sondern es war ein regelrechtes Sehen mit den Augen am hellen lichten Tage. Der, der gesehen wurde, war nun allerdings der Verherrlichte, darum blendete der Blick auf ihn die Augen, die in den Glanz des Herrn (= Jahwe) hineingeschaut hatten.

Damit sei die Untersuchung über Zeiten und Stunden in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte beschlossen. Dass es fruchtbar ist, auf die Zeiten und Stunden zu achten, wird sie

bewiesen haben. Ebenso, dass das Verständnis der Berichte überhaupt von den gemachten Beobachtungen beeinflusst wird. Es war ganz unmöglich, pedantisch nur bei den Zeitangaben zu bleiben. Die Erklärung der Leidens- und Auferstehungsgeschichte selber unter entschlossener Nutzung der Anschauungen des Jesu zeitgenössischen Judentums ist eine Aufgabe von hohem Reiz und schwerstem Gewicht, die noch zu lösen ist.